Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 133 — Memel, Donnerstag, den 11. Juni 1931 — 83. Jahrgang

Die Einführung

* Memel, 10. Juni.

Gestern nachmittag fand in einer Sitzung der Stadtverordneten die feierliche Einführung des Ersten Bürgermeisters Dr. Brindlinger in sein Amt statt, im Anschluß daran wurden in einer Sitzung des Magistrats dem neuen Oberhaupt der Stadt die Geschäfte in aller Form übergeben, und heute hat der Oberbürgermeister seinen Dienst angetreten.

Damit ist ein neues Blatt in der Geschichte unserer Stadt aufgeschlagen worden. Könnte es nun so beschrieben werden, wie der neue Führer Memels es sich wünscht, es würden herrliche Zeiten für uns alle anbrechen. Straßen, die manchmal mehr an Sandwüsten als an Verkehrswege denken lassen, würden Asphaltdecken bekommen, statt der klapperigen Straßenbahnen würden bequeme Autobusse über die Straßen gleiten, unsere Schuljugend würde nicht mehr zu einem großen Teil in engen und unhygienischen Räumen unterrichtet zu werden brauchen, die „fliegenden Klassen" würden endlich zur Ruhe kommen, Arbeitslose und Bedürftige würde es überhaupt nicht mehr geben, die Steuern würden so gering werden, daß es jedem Vergnügen machen würde, sie zu zahlen — kurzum, wir hätten das halbe Paradies auf Erden. Aber das neue Blatt, das jetzt beschrieben werden muß, zeigt Spuren, die die Feder nur zu oft in eine ganz bestimmte Richtung zwingen werden. Eine Stadt, die immer eine Aschenbrödelrolle gespielt hat und die, das darf nicht verschwiegen werden, selbst manche Gelegenheit versäumt hat, entschlossen Schritte aus dem Schatten in das Licht zu machen, die kann nicht über Nacht ihr dürftiges Kleid in ein Prachtgewand vertauschen. Denn wir leben nicht im Märchen, sondern in einer sehr realen Welt.

Und nichts wäre deshalb billiger gewesen, wenn unser neues Oberhaupt uns einen Blütenstrauß von Versprechungen „Ich werde dafür sorgen, daß dieses...", „Ich werde dafür sorgen, daß jenes..." überreicht hätte. Dr. Brindlinger machte keine leeren Worte darüber, daß er nun alles besser machen werde, er wandte seinen Blick auch nicht rückwärts und klagte nicht die Vergangenheit an, er jammerte auch nicht über die schlechte Gegenwart, — seine Rede war ein einziges feierliches Gelöbnis zu „ernster, ehrlicher Arbeit und zu unbestechlicher Gerechtigkeit" und eine Bitte um Vertrauen. Sein Amt soll, das brachte er klar zum Ausdruck, auf sittlichen Werten ruhen. Diese stehen heute bei manchen Leuten nicht hoch im Kurs. Es gibt auch in unserer Stadt Männer, die da glauben, für Geld sei alles zu haben, für Geld könne man die Ueberzeugung von Männern kaufen und Posten erhalten, und für Männer, die noch einer sittlichen Idee dienstbar sind, haben sie nur ein zynisches Lächeln übrig. Irgendwelche Phrasen sind dann die Maske, die das wahre Gesicht verbergen sollen. Als aber gestern Dr. Brindlinger sprach, da werden auch seine wenigen Gegner das Gefühl gehabt haben, daß hier Worte und innere Haltung übereinstimmen und daß der Redner sich nicht über sich selbst täuscht. Niemand konnte sich dem Eindruck entziehen, daß das neue Oberhaupt unserer Stadt die Kraft hat, der ethischen Verpflichtung, die das neue Amt von ihm verlangt, gerecht zu werden.

Die Stadt in ihrer überwältigenden Mehrheit blickt voll Vertrauen auf ihren neuen Führer. Sie weiß, daß er seine Berufung nicht irgendwelchen Bindungen und Beziehungen oder äußerlichen Zufällen zu verdanken hat, sondern, wie es der Stadtverordnetenvorsteher in seiner ausgezeichneten und von Herzen kommenden Rede hervorhob und mit besonderem Nachdruck unterstrich, seiner persönlichen Kraft. Die Stadt hat auch das Vertrauen, daß der neue Oberbürgermeister die Stelle, die schwere Arbeit verlangt, sich nicht zu einem angenehmen Posten ausgestalten wird nach dem bequemen und selbstsüchtigen Grundsatz „Die Stadt, das bin ich", sondern daß der Erste Bürgermeister zugleich auch der erste Diener der Stadt sein wird. Die materiellen Dinge, die mit der Stelle des Ersten Bürgermeisters verknüpft sind, haben ein bescheideneres Gesicht bekommen als bisher, und auch gegenüber den materiellen Ergebnissen seines bisherigen Berufes wird das neue Amt wohl alles andere eher als eine Verbesserung bedeuten. Daß Dr. Brindlinger sich trotzdem um dieses Amt beworben hat und es bei voller Kenntnis der Dinge, die an ihn herantreten werden, mit innerer Beglückung antritt, ist ein Beweis dafür, daß ihn nur die Sache an sich lockt: die schwere, aber auch dankbare Aufgabe, unser Gemeinwesen zu formen und einer guten Zukunft entgegen zu führen. Unsere Stadt, von bestimmten äußeren Einflüssen noch am wenigsten gehemmt, hat innerhalb unseres Gebietes vor allem die Aufgabe, die immer wieder betonte Forderung, die Kultur unseres Gebietes müsse erhalten werden, nicht zu einer leeren Phrase werden zu lassen. Landespräsident Böttcher sprach der Bevölkerung der Stadt aus der Seele, als er betonte, der neue Oberbürgermeister möge darüber wachen, daß uns die alte Kultur Memels erhalten bleibt. Bei aller Aufmerksamkeit, die in der heutigen Zeit gerade die materiellen Dinge des Daseins verlangen, ist diese Kultur doch ein Kapital, das wertvoller ist als das in Geldeswert ausdrückbare. Der neue Oberbürgermeister unserer Stadt, ein zu tiefst geistiger Mensch und zugleich ein Mann, der immer im frischen Hauch des wirklichen Lebens gestanden hat, bringt alle Vorbedingungen dafür mit, für unser Gemeinwesen zwischen Geist und Leben, Kultur und Wirtschaft, Theorie und Praxis (oder, wie immer man die beiden zugleich gegensätzlichen und miteinander verbundenen Pole nennen will, aus denen unser Leben besteht,) den richtigen Ausgleich herzustellen. Aber zu einem großen Teile wird es von der Bürgerschaft und ihrer Vertretung abhängen, welchen Weg die Geschichte unserer Stadt nehmen wird. Wird die Bürgerschaft in Zukunft sich ihrer Aufgabe ebenso gewachsen zeigen und wird sie immer wieder versuchen, sich über alle sozialen Klüfte hinweg die Hand so zu reichen wie bei der Wahl ihres Oberhauptes, wird sie eine recht verstandene Sparsamkeit mit Aufgeschlossenheit den kulturellen Forderungen gegenüber vereinen, wird sie immer mehr von dem Bewußtsein erfüllt werden, daß das Ganze nur gedeihen kann, wenn jede einzelne Schicht zu ihrem Recht kommt, dann wird es mit unserer Stadt aufwärts gehen.

Die Rede des neuen Oberbürgermeisters war eine Versicherung, daß er sich selbst gehorchen wird. Nur wer diese schwerste aller Forderungen an sich stellt, wer immer der sittlichen Verpflichtung in sich lauscht, wen keine Beziehungen, seien diese persönlicher oder politischer Natur oder bedingt durch die Zugehörigkeit zu bestimmten weltanschaulichen Vereinigungen, davon abhalten können, die Sache über die Person zu stellen, nur der ist wirklich dazu berufen, anderen und gar einer schwer um ihre Existenz ringenden Stadt Führer zu sein. Möge uns Oberbürgermeister Dr. Brindlinger in diesem Sinne ein Führer, möge er wirklich der erste Diener unserer See- und Handelsstadt Memel werden!

Pressepolemik Kaunas-Vatikan

Zur Ausweisung des Nuntius — Nähere schriftliche Begründung erbeten — „Seitens des litauischen Gesandten beim Vatikan einige Male geheim mitgeteilt"

ss. **Kaunas**, 10. Juni. (Eigene Drahtmeldung.)

Das offiziöse Organ des Vatikans, „Osservatore Romano", bringt in seiner Nummer vom 8. Juni eine Meldung über die Ausweisung des Nuntius Bartoloni aus Litauen. In dieser Meldung wird hervorgehoben, daß die litauische Regierung dem Heiligen Stuhl vor einiger Zeit mitgeteilt habe, daß der Nuntius Bartoloni für die litauische Regierung persona ingrata sei. Der Heilige Stuhl habe hierauf den diplomatischen Gepflogenheiten folgend die litauische Regierung ersucht, eine nähere schriftliche Begründung für diese schwere Beschuldigung anzugeben; die litauische Regierung hätte nämlich in ihrer Note vom 5. Dezember 1930 den Nuntius Bartoloni noch nicht als persona ingrata bezeichnet und habe in ihrer letzten Note die Forderung nach der Abberufung Bartolonis zwar wiederholt, ohne aber die Begründung dieser Forderung näher darzulegen.

Der halbamtliche „Lietuvos Aidas" bemerkt hierzu, **daß die Ursache, weshalb der Nuntius Bartoloni für die litauische Regierung persona ingrata sei, dem Heiligen Stuhl seitens des litauischen Gesandten beim Vatikan einige Male geheim mitgeteilt worden ist. Diese Ursache sei für die litauische Regierung von einer so ernsten und schwerwiegenden Art, daß es faktisch für sie unmöglich gewesen sei, die Beziehungen zu dem Nuntius Bartoloni weiter aufrecht zu erhalten.** Die Forderung des Vatikans nach einer schriftlichen Begründung, weshalb die litauische Regierung Bartoloni nicht als persona grata ansieht, müsse als eine Verschleppung der Angelegenheit bezeichnet werden und dies um so mehr, als der Vatikan diese Forderung erst nach einem Monat seit der Ueberreichung der litauischen Note geltend mache. Trotz der mehrmaligen Demarchen der litauischen Regierung und ungeachtet dessen, daß überhaupt keine Beziehung mehr zwischen der litauischen Regierung und dem Nuntius bestanden habe, hätte Bartoloni es doch für nötig gehalten, in Kaunas sich so zu verhalten, als ob er noch in diplomatischen Beziehungen zu der litauischen Regierung stünde. Er habe sogar an verschiedenen Kongressen teilnehmen wollen. Alles dies mußte dazu führen, daß die litauische Regierung den Nuntius Bartoloni aufforderte, schnellstens Litauen zu verlassen.

Aus dieser Pressepolemik zwischen „Osservatore Romano" und „Lietuvos Aidas" ist zu ersehen, daß vorläufig keine Aussicht besteht, den durch die Ausweisung Bartolonis noch verschärften Konflikt zwischen Litauen und dem Vatikan einer Lösung zuzuführen.

Treuebekenntnis der katholischen Geistlichen Litauens für den Papst

ss. **Kaunas**, 10. Juni. (Eigene Drahtmeldung.)

Gelegentlich einer religiösen Veranstaltung in Datnava haben der litauische Erzbischof Skvireckas und die dort zahlreich erschienenen Pfarrer an den Papst ein Telegramm geschickt, in dem sie ihm ihr Beileid anläßlich der letzten Ereignisse in Italien zum Ausdruck bringen. Gleichzeitig wird in diesem Telegramm das Bedauern der katholischen Geistlichkeit zum Ausdruck gebracht, daß der Nuntius Bartoloni Litauen habe verlassen müssen. Die litauischen katholischen Geistlichen bekunden gleichzeitig, daß sie auch weiterhin den Anweisungen des Papstes gehorsam folgen werden.

Kauener Treffen der auswärtigen Diplomaten Litauens

ss. **Kaunas**, 10. Juni. (Eigene Drahtmeldung.)

Gegenwärtig findet in Kaunas eine Zusammenkunft der litauischen Diplomaten im Auslande statt. In Kaunas weilen bereits der litauische Gesandte in den Vereinigten Staaten, Balutis, der litauische Gesandte in Moskau, Baltrusaitis, und der litauische Gesandte in Berlin, Sidzikauskas. Auch der Gouverneur des Memelgebiets, Minister Merkys, ist in Kaunas eingetroffen.

Englands Rat an Deutschland

Die Reparationsfrage vor dem Genfer Europa-Ausschuß zur Sprache bringen!

* **Paris**, 10. Juni. Der Außenpolitiker des „Echo de Paris", der sich noch in London befindet, beschäftigt sich mit den Auswirkungen der deutsch-englischen Zusammenkunft in Chequers und sagt u. a.: **„Macdonald und Henderson hätten den beiden deutschen Ministern den Rat gegeben, die Reparationsfrage vor dem Genfer Studienausschuß für die Europa-Union vorzubringen. Fraglich sei allerdings, so fährt der Außenpolitiker des „Echo de Paris" fort, ob Frankreich zulassen könne, daß die Reparationsangelegenheit von 27 europäischen Staaten behandelt werden soll, und ob Amerika nicht verärgert werde, wenn die Schuldenfrage durch „Paneuropa" geprüft werde."**

In Bremerhaven eingetroffen

* Bremerhaven, 10. Juni.

Von ihrem England-Besuch heimkehrend, trafen heute Reichskanzler Dr. Brüning und Reichsaußenminister Dr. Curtius mit ihrer Begleitung an Bord des Schnelldampfers „Europa" vom Norddeutschen Lloyd um 9 Uhr in Bremerhaven ein.

In Bremerhaven hatten sich zwei Senatoren der Stadt an Bord begeben, um die deutschen Minister im Namen des Senates zu begrüßen. Außerdem hieß der Generaldirektor vom Norddeutschen Lloyd, Geheimrat Stimming, die heimkehrenden Minister willkommen. Auf Einladung des Reichskanzlers wird der amerikanische Botschafter in Berlin, Sackett, der sich ebenfalls an Bord der „Europa" auf der Rückreise nach Deutschland befand, die Fahrt nach Berlin im Salonwagen der Reichsregierung mitmachen. Die Herren werden voraussichtlich mit dem Extrazug um 4 Uhr in Berlin eintreffen.

Binnen kurzem in Berlin . . .

* **London**, 10. Juni. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" schreibt, in amtlichen Kreisen wurde gestern bestätigt, daß Macdonald und Henderson bestimmt binnen kurzem Dr. Brüning und Dr. Curtius in Berlin einen Gegenbesuch abstatten werden. Der Korrespondent fügt hinzu, Henderson wünsche die **Besprechungen in Berlin u. a. deshalb fortzusetzen, weil in Chequers sehr wenig über die Abrüstung gesprochen worden sei. Allerdings sei in Chequers von dem geplanten Bau eines dritten deutschen Schlachtschiffes die Rede gewesen.**

(Siehe auch zweite Seite)

Englisches U-Boot im Gelben Meer gesunken

Nach Zusammenstoß mit chinesischem Küstendampfer — 26 Mann der Besatzung gerettet, 18 vermißt

* London, 10. Juni.

Wie die Admiralität mitteilt, ist das Unterseeboot „Poseidon" in der Nähe von Weihaiwei (China) nach einem Zusammenstoß mit einem Handelsschiff gesunken. Drei an der Unfallstelle eingetroffene Kriegsschiffe haben fünf Offiziere und 26 Matrosen gerettet. 18 Matrosen werden noch vermißt.

Der Zusammenstoß erfolgte ungefähr 12 Meilen von Weihaiwei entfernt. Der chinesische Dampfer, mit dem das U-Boot zusammengestoßen ist, ist ein kleiner Küstendampfer namens „Juta". Das Unterseeboot erhielt bei der Kollision ein größeres Leck und sank in wenigen Minuten. Der chinesische Dampfer konnte 20 Mitglieder der Besatzung des U-Bootes retten.

Sechs Matrosen gelang es, vermittels des Davis-Spezialrettungsapparates für U-Boote das gesunkene Schiff zu verlassen. Zwei von ihnen konnten nach 2½ Stunden die Oberfläche erreichen, die übrigen vier nach drei Stunden.

Alle sechs wurden von britischen Kriegsschiffen aufgenommen. Man wird heute versuchen, das U-Boot zu heben.

Deutsche Kriegschiffe in Libau

* **Riga**, 10. Juni. Ein deutsches Geschwader, bestehend aus dem Kreuzer „Königsberg" und den Zerstörern „Albatros", „Falke", „Greif" und „Möwe" traf heute früh in Libau zur Teilnahme an der Zehnjahrfeier der Gründung der lettischen Kriegsmarine ein. Zwei englische Kreuzer ankern bereits seit gestern im Hafen, estnische, finnische, französische, polnische und schwedische Kriegsschiffe werden heute erwartet.

Kohlensäureausbruch bei Neurode

* Breslau, 10. Juni. **Gestern abend gegen 22½ Uhr ereignete sich in den Kohlen- und Tonwerken in Neudorf bei Neurode zum Schichtwechsel ein Kohlensäureausbruch, dessen Ursache bisher noch nicht bekannt ist. Das Unglück forderte sieben Tote, von denen bereits sechs geborgen sind. Außerdem sind noch vier Verletzte zu beklagen.**

Sitzung der Stadtverordnetenversammlung

Feierliche Einführung des Oberbürgermeisters Dr. Brindlinger

Landespräsident Böttcher: „Wir dürfen in ihn das Vertrauen setzen, daß er darüber wachen wird, daß uns die alte Kultur Memels erhalten bleibt" — Stadtverordnetenvorsteher Pierach: „Ihre Wahl zum Oberbürgermeister ist die Folge von Können, Wissen und inneren Werten" — Bürgermeister Schulz: „Mögen Sie uns ein leuchtendes Vorbild sein in treuer Pflichterfüllung" — Oberbürgermeister Dr. Brindlinger: „Ich bringe mit den heiligen Willen zu ernster, ehrlicher Arbeit und zu unbestechlicher Gerechtigkeit"

Am Dienstag, dem 9. Juni, fand im Stadtverordnetensitzungssaal des Memeler Rathauses eine Stadtverordnetenversammlung statt, auf deren Tagesordnung als einziger Punkt die Einführung des Oberbürgermeisters stand. Lorbeerbäume, die vor der Rückwand des Saales aufgestellt waren, unterstrichen den feierlichen Ernst der Stunde, einige Rosen auf dem Tisch des Magistrats grüßten das neue Oberhaupt der Stadt. Der Zuhörerraum war bis auf den letzten Platz besetzt. Um 5¼ Uhr eröffnete Stadtverordnetenvorsteher Pierach die Versammlung. Während der Feststellung der Anwesenheitsliste — es waren fast alle Stadtverordneten anwesend — erschienen Landespräsident Böttcher, Landesdirektor Podßus, Oberbürgermeister Dr. Brindlinger, Bürgermeister Schulz und Stadtrat de la Chaux im Sitzungssaal, wo sie am Magistratstisch Platz nahmen.

Stadtverordnetenvorsteher Pierach erklärte darauf, daß auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung die Amtseinführung des Ersten Bürgermeisters stehe. Zu diesem Zwecke sei auch der Landespräsident Böttcher, der allen ein alter Bekannter sei, erschienen, und er erteile ihm das Wort.

Landespräsident Böttcher:

„Sehr geehrte Herren des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung! Sehr geehrter Herr Dr. Brindlinger! Die Stadtverordnetenversammlung hat am 21. Mai d. Js. Sie zum Ersten Bürgermeister der Stadt Memel gewählt. Seit Angliederung unseres autonomen Gebiets an den litauischen Staat ist dies das erste Mal, daß die Hauptstadt des autonomen Gebiets sich einen neuen Ersten Bürgermeister unter den heutigen Verhältnissen gewählt hat. Die Bedeutung dieses Amts ist eine ganz andere als früher, ebenso ist die wirtschaftliche Entwicklung Memels heute eine andere. Memel hat viel Hinterland bekommen. Die Handelsbeziehungen, die mit diesem Hinterlande bereits angeknüpft worden sind, müssen nicht nur erhalten, sondern auch gefördert werden. Die Stadt hat sich auch in ihrer Bevölkerungszusammensetzung außerordentlich geändert. Den kulturellen und wirtschaftlichen Interessen dieser Bevölkerungszusammensetzung zu genügen und nachzukommen, wird Pflicht und Aufgabe des neuen Ersten Bürgermeisters sein, gleichzeitig als Exponent der gesamten Bevölkerung. Eine schwere, doch dankbare Aufgabe. Sehr geehrter Herr Dr. Brindlinger, Ihr zielbewußter Blick und ihr unbeugsamer Wille geben mir Gewähr dafür, daß Sie allen Widerwärtigkeiten, die sicher auch Ihnen nicht erspart bleiben dürften, gewachsen sein werden.

Ich habe die Zuversicht, daß Sie der Mann sind, um allen Schwierigkeiten begegnen zu können

Auch Sie, meine Herren Stadtverordneten, kann ich zu der Wahl Ihres Ersten Bürgermeisters nur beglückwünschen, denn Dr. Brindlinger, dessen hochstehende Persönlichkeit uns allen bekannt ist, ist wohl sehr geeignet, als Erster Bürgermeister der Stadt Memel zu walten. Wir dürfen in ihn das Vertrauen setzen, daß er darüber wachen wird, daß uns die alte Kultur Memels erhalten bleibt. Seine Vergangenheit bietet uns Gewähr dafür, daß er die Schwierigkeiten der kommunalen Verwaltung geschickt und allen Bevölkerungskreisen gerecht überwinden wird. Ich darf es mir wohl versagen, Ihnen, Herr Dr. Brindlinger, Anweisungen über die Pflichten des Ersten Bürgermeisters zu erteilen.

Loyalität dem Staat und dem autonomen Gebiet, weises Abwägen der kulturellen und wirtschaftlichen Interessen der verschiedenen Bevölkerungskreise, starke und zielbewußte Leitung der städtischen Selbstverwaltung, das erwarte ich, Herr Dr. Brindlinger, von Ihnen

Möge es Ihnen leicht werden, alle diese Aufgaben zu erfüllen. Von ganzem Herzen wünsche ich Ihnen viel Erfolge in Ihrer neuen Tätigkeit." (Bravo!)

Landespräsident Böttcher verliest darauf die nachstehende Verpflichtung: „Verhandelt Memel, den 9. Juni, nachmittags 4 Uhr, im Stadtverordnetensitzungssaal des Rathauses. In der heutigen öffentlichen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung, zu der auch die Mitglieder des Magistrats auf Einladung erschienen waren, wurde, zum Ersten Bürgermeister der Stadt Memel gewählt und durch Beschluß des Direktoriums des Memelgebiets vom 28. vorigen Monats bestätigt, der Rechtsanwalt und Notar Dr. W. Brindlinger durch den unterzeichneten Präsidenten des Direktoriums des Memelgebiets in sein Amt als Erster Bürgermeister der Stadt Memel eingeführt und durch Handschlag an Eides Statt verpflichtet."

Landespräsident Böttcher: „Wollen Sie mir, Herr Dr. Brindlinger, durch Handschlag an Eides Statt geloben, die Pflichten als Erster Bürgermeister gewissenhaft zu erfüllen?"

Oberbürgermeister Dr. Brindlinger: „Ich gelobe es."

Hierauf machte

Stadtverordnetenvorsteher Pierach

die folgenden Ausführungen:

„Nachdem die Wahl des Ersten Bürgermeisters durch die Stadtverordnetenversammlung erfolgt ist und Sie, Herr Dr. Brindlinger, zum ersten Beamten der Stadt Memel gewählt sind und die Bestätigung durch die vorgesetzte Behörde erfolgt ist und der Herr Landespräsident Sie mit herzlichen und freundlichen Worten begrüßt und vereidigt hat, wird mir die ehrenvolle Aufgabe als Vertreter dieser Versammlung und als Vertreter der Bürgerschaft zuteil, Sie aufs herzlichste zu begrüßen. Dieser Tag ist in der Geschichte Memels ein Markstein. Selten haben wir eine solche Sitzung wie die heutige, die diesen Charakter trägt, selten haben wir eine solche Wahl wie die letzte, wo jeder seiner Pflicht voll bewußt war, gehabt. Es ist selbstverständlich, daß in den letzten Wochen so manche Sorge uns bewegt hat, die überwunden werden mußte. Eine Erklärung kann ich hier aber abgeben: Die Wahl war nicht ein Ausfluß von Zugehörigkeiten und Bekenntnissen, Ihre Wahl zum Oberbürgermeister ist die Folge von Können, Wissen und inneren Werten. Das höchste Amt, das die Bürgerschaft zu vergeben hat, haben wir Ihnen anvertraut. Wir glauben es in treue Hände gelegt zu haben. Gewiß, es werden Schwierigkeiten entstehen. Aber mit gutem Willen, mit Vertrauen, Klarheit und Wahrheit läßt sich alles überwinden.

Der nächste Kreis, der sich Ihnen öffnet, ist der der Verwaltung in diesem Haus. Recht und Gerechtigkeit werden herrschen, aber möge es Ihnen auch vergönnt sein, Autorität und Kollegialität, Strenge und Güte richtig zu verteilen. Der Geist, der dort in Ihrem Amtszimmer weht, der wird in jedem kleinsten Büro zu merken sein und bei jeder Tätigkeit des einzelnen Beamten werden wir Ihre Leitung sehen. Sie werden den Rat der Herren, die lange schon im Dienst sind und reiche Erfahrungen in der Stadtverwaltung haben, nicht entbehren können, und es sind Männer, die Ihnen treu zur Seite stehen werden.

Was Ihr Verhältnis zu den anderen Behörden, zu den Landes- und Staatsbehörden anbetrifft, so wünschen wir, daß es stets ein gutes sein möge, und sollten sich Unebenheiten einstellen, so wollen wir mithelfen, um sie wegzubringen oder zu überbrücken.

Die Erhaltung der kommunalen Selbstverwaltung ist eine selbstverständliche Sache, doch zur Erfüllung unserer Aufgaben ist die Stützung und Förderung des Wirtschaftslebens Bedingung. Wir können nicht die Not lindern, wenn die Wirtschaft nicht geht. Wir können keine Aufgaben erfüllen, wenn nicht die Mittel für eine gute Wirtschaft vorhanden sind. Wir haben schon manche schweren Zeiten hinter uns. Auch im vergangenen Jahr sah es sehr böse aus. Durch die Auflebung der alten Holzindustrie sind wir aber über den Winter gekommen. Die ganze Welt befindet sich in einer Wirtschaftskrise, und glauben wir nicht, daß wir davon verschont bleiben werden. Die Verluste großer Werte durch Krieg und Revolution sind nicht so leicht zu ersetzen. Nur durch Sparsamkeit, durch Einschränkung und weise Wirtschaft allein ist dies möglich.

Möge es Ihnen, Herr Oberbürgermeister, vergönnt sein, als weiser Haushalter hier zu walten, und, wenn die Verhältnisse es verlangen, auch mal Nein zu sagen. Wenn Sie in diesem Sinne arbeiten und nach vielen, vielen Jahren Ihr Werk vollendet ist, wenn die Schatten länger und länger werden, die Sonne sinkt, ja dann ist Ihr Name vielleicht nicht in Stein und Marmor geschrieben, aber in den lebendigen Herzen der Memeler Bürger wird er eingegraben sein und wird leben von Generation zu Generation." (Bravo!)

Bürgermeister Schulz:

„Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister! Gestatten Sie, daß ich namens des Magistrats, den ich hier vertrete, und namens der Stadtverwaltung und vor allem namens der Beamten und zahlreichen Angestellten Ihnen ein herzliches Willkommen darbiete. Der Herr Präsident und der Herr Stadtverordnetenvorsteher haben in beredten und herzlichen Worten die Wege gewiesen, die Sie auch im Interesse der Stadt zu gehen haben werden. Wenn ich das Wort nehme, so will ich noch sagen, daß Ihre Arbeit nur dann von Erfolg gekrönt sein kann, wenn Sie auf enge und treue Mitarbeit aller städtischen Stellen rechnen können. Daß dies geschehen wird, glaube ich Sie versichern zu können. Ich habe die Ehre gehabt, am heutigen Tage die Einführung des dritten Oberbürgermeisters in den städtischen Verwaltung mitzuerleben. Bei jeder Einführung sind unendlich große Hoffnungen geknüpft worden an das Kommen des neuen Mannes, und die Geschichte der Stadt Memel hat bewiesen, daß diese Männer, denen das Schicksal der Stadt anvertraut wurde, auch in den schwierigsten Zeiten den richtigen Weg gefunden haben. Wir sind überzeugt, auch Ihnen, Herr Dr. Brindlinger, wird das gelingen. Ich übergebe Ihnen mit dem heutigen Tage einen wohlgeordneten Verwaltungsapparat. Die Stadt besitzt ein treues, gut ausgebildetes Berufsbeamtentum und pflichtbewußte Angestellte. Sie werden im Magistrat treue Freunde und Mitarbeiter finden, denen Sie vertrauen und auf die Sie bauen können. Wenn ich persönlich einen Wunsch habe, so bringe ich zum Ausdruck, daß Sie uns, Herr Oberbürgermeister Dr. Brindlinger, ein leuchtendes Vorbild sein mögen, in treuer Pflichterfüllung die Interessen der Stadt vertreten, mit anderen Worten, daß Sie der erste Diener der Stadt sein mögen. In diesem Sinne heiße ich Sie, Herr Oberbürgermeister Dr. Brindlinger, herzlich willkommen." (Beifall.)

Oberbürgermeister Dr. Brindlinger:

„Sehr geehrter Herr Landespräsident! Gestatten Sie, daß ich zunächst Ihnen meinen verbindlichsten Dank ausspreche dafür, daß Sie die Liebenswürdigkeit hatten, mich selbst in das Amt einzuführen, und Ihnen weiter meinen herzlichsten Dank ausspreche für die herzlichen und zu Herzen gehenden Worte, welche Sie an mich gerichtet haben. Es waren Worte, welche mich sehr, sehr für die Zukunft verpflichten. Denn es muß mir ja eine heilige Pflicht sein, das, was Sie bezüglich meiner Charaktereigenschaften an dieser Stelle gesagt haben, in meiner Amtsführung in die Tat umzusetzen. Die Worte, die Sie, der Sie in der Stadtverwaltung sehr erfahren sind, an dieser Stelle an mich gerichtet haben werden mir in meiner Amtsführung stets ein Ansporn sein. Haben Sie dafür meinen besonderen Dank.

Sehr verehrter Herr Stadtverordnetenvorsteher, Herr Bürgermeister! Haben Sie herzlichen Dank für die lieben Worte, die Sie zu mir gesprochen haben. Ich bin mir dessen bewußt, daß Sie mit Recht von dem Manne, der sich um diese Stelle beworben hat, auch viel erwarten. Ich bin mir aber auch dessen bewußt, daß es nicht leicht sein wird, diesen Erwartungen zu genügen. Es wird aber mein ehrlichstes und dauerndes Bestreben sein, Ihre Erwartungen nicht zu enttäuschen. Meine Herren Stadtverordneten und meine Herren vom Magistrat! Ich stehe heute zum ersten Mal vor Ihnen an diesem Platz, von dem ich voraussichtlich noch manches Mal mit Ihnen sprechen werde, nicht in solch' einer feierlichen Stunde wie diese ist, sondern im Kampf der Arbeit, des täglichen Lebens. Es wird nicht immer so harmonisch zugehen können. Leben ist Kampf und Leben heißt Kämpfen, aber um eins bitte ich Sie: wenn es Meinungsverschiedenheiten gibt, wenn es Kämpfe gibt, glauben Sie mir, daß ich stets, wie bisher in meinem Leben, so auch weiterhin bemüht sein werde, nach meiner ehrlichsten Ueberzeugung zu handeln. Ich bin mir klar, groß sind die Schwierigkeiten, die sich türmen werden. Sie wissen, ich bringe auf dem Gebiet der Kommunalverwaltung keine großen Erfahrungen mit, aber ich bringe etwas mit,

ich bringe mit den heiligen Willen zu ernster, ehrlicher Arbeit und zu unbestechlicher Gerechtigkeit.

(Bravo.) Ich glaube, daß dies zwei Faktoren sind, mit denen man sich an dieses Werk, das meiner harrt, wagen darf. Ich weiß, es gibt verschiedene unter Ihnen, welche in offener Gegnerschaft zu meiner Person stehen. Ich kann Sie nicht bitten, daß Sie plötzlich von dieser ehrlichen Gegnerschaft nun zu offenster Freundschaft zu mir übergehen. Ich bitte Sie aber nur um eins: prüfen Sie mich, prüfen Sie mich kritisch, und wenn Sie finden, daß ich ehrlichen Willen habe, dann, meine Herren, erkennen Sie diesen ehrlichen Willen auch an. Wenn wir auch in nächster Zeit nicht schon Freunde sein können, so wollen wir doch zum mindesten in gegenseitiger Achtung zueinander leben. Und aus der Achtung erwächst das Vertrauen und aus dem Vertrauen erwächst die Einheit und Einmütigkeit, die wir alle so nötig brauchen. Meine Herren, ich weiß es, alle meine Mühe und mein Wollen würde vergeblich sein, wenn Sie nicht mit mir wollen, wenn Sie mich nicht unterstützen in redlicher Arbeit. Ich bitte Sie um diese Ihre Mitarbeit.

Meine Herren von der Stadtverordnetenversammlung und vom Magistrat, ich bitte Sie, mir das Vertrauen zu schenken, daß ich den besten Willen habe. Ich verspreche Ihnen, daß ich Ihnen auch Vertrauen schenke, denn der Grundsatz, der meiner Meinung nach herrschen muß in der Verwaltung zwischen Bürgermeister, Magistrat und der Stadtverordnetenversammlung, das ist der des Vertrauens. Wenn das Vertrauen nicht da ist, so ist eine gedeihliche Arbeit nicht möglich. Darum bitte ich Sie um dieses Vertrauen und um Ihre Mitarbeit, dann hoffe ich in meiner Amtstätigkeit wirken zu können zum Wohle unserer Heimatstadt Memel." (Langanhaltendes Bravo.)

Stadtverordnetenvorsteher Pierach schloß darauf die Sitzung nach etwa dreiviertelstündiger Dauer um 6 Uhr.

„Times" über die England-Fahrt der Reichsminister

„Ein großer persönlicher Erfolg"

Höflichkeit, Takt, Offenheit auf seiten der deutschen Minister — Die „Times" versucht, die „Naive" zu spielen ...

* **London**, 10. Juni.

„Times" schreibt in einem Leitartikel: Dr. Brüning und Dr. Curtius haben gestern England verlassen nach einem Besuch, der zweifellos ein großer persönlicher Erfolg gewesen ist. Sie haben durch ihre Höflichkeit, ihren Takt und ihre Offenheit bei denen, die mit ihnen zusammentraten, starken Eindruck gemacht. Daß König Georg zum ersten Male nach dem Kriege zwei deutsche Kabinettsminister empfing, ist ein erfreuliches Ereignis, das hoffentlich ebenso wie das zwanglose Wochenende in Chequers dazu beiträgt, das deutsche Volk davon zu überzeugen, daß die britische Regierung allen fremden Ländern gegenüber gleiche Freundschaftlichkeit empfindet und nichts sehnlicher wünscht als die Beseitigung alter Trennungslinien. Dieser Eindruck muß noch verstärkt werden durch die Mitteilung, daß Premierminister Macdonald und Außenminister Henderson binnen kurzem Berlin besuchen werden. Ist die Hoffnung zu gewagt, daß die gegenwärtigen Besuche den Grund für eine kommende Neuerwägung der internationalen Kriegsschulden bedeuten werden?

„Times" fährt fort, was unmittelbar interessiert, sei die Wirkung des Besuches des Reichskanzlers auf seine eigene Stellung in Deutschland. Der erste Eindruck scheine nicht ungünstig zu sein. Die gemäßigten Kreise hätten keine großen Erwartungen gehegt und seien daher nicht enttäuscht darüber, daß keine konkreten politischen Ergebnisse erreicht worden seien. Aber die jetzige Reichsregierung sei gleich vielen anderen Regierungen Europas eine Minderheitsregierung und ihre Stellung sei sogar noch schwieriger als die der meisten anderen. Das Blatt sagt weiter: **„Es sind ernste Zeichen erkennbar, daß die Mehrheit der deutschen Jugend im Banne des Nationalsozialismus steht, also einer Partei angehört, die für den Sturz der jetzigen Regierung und für die Zurückweisung der Reparationszahlungen eintritt. Ist die Regierung von heute eine Vertreterin des Deutschlands von morgen? Findet die deutsche Nation ihre Lasten tatsächlich so unerträglich (??), daß sie im Ernst den verzweifelten Schritt erwägt, durch eine Revolution die Verleugnung dieser Lasten anzustreben? Bisher ist kein endgültiger Beweis dafür erbracht worden (?!), daß Deutschland tatsächlich außerstande ist, die Reparationszahlungen fortzusetzen, zu denen es sich vor etwas mehr als einem Jahr im Haag bereit erklärte. Es ist zu hoffen, daß Deutschland sich den maßvollen Ratschlägen und der weisen Führung seines jetzigen Kanzlers anschließen wird."**

Für die ganze Welt von Bedeutung

* **Berlin**, 10. Juni. Ein führendes italienisches Blatt schreibt zu den englisch-deutschen Verhandlungen, daß die freundschaftliche Haltung Englands gegenüber Deutschland für die ganze Welt von Bedeutung sei.

Kommunistische Geheimsitzung in Reval ausgehoben

Im Betonklotz unter der Erde — 17 Personen verhaftet, zwei Druckereien und Korrespondenzen beschlagnahmt

* **Reval**, 10. Juni.

Die politische Polizei hat in der Nacht von Montag zu Dienstag das Exekutivkomitee der illegalen Kommunistischen Partei Estlands überrascht und 17 Personen, darunter mehrere aus Rußland gekommene Agenten der Komintern, verhaftet.

Es wurden zwei Druckereien und die Korrespondenz der Partei beschlagnahmt. Das geheime Büro befand sich in einem unter der Erde angelegten betonierten Raum in einer Vorstadt Revals. Die Durchsuchungen und Verhaftungen werden fortgesetzt.

Die Fraktionen treten zusammen

* **Berlin**, 10. Juni. Zur Beratung der politischen Lage sind nunmehr auch die Reichstagsfraktionen des „Landvolkes" und der Bayerischen Volkspartei für heute einberufen worden. Außerdem ist für Donnerstag auch eine Sitzung der volksparteilichen Reichstagsfraktion und für Montag nächster Woche eine Fraktionssitzung der Deutschnationalen anberaumt. Am Sonntag tagt in Hildesheim die Zentrumsfraktion. Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei trat am Dienstag nachmittag zu einer gutbesuchten Sitzung zusammen, um den Inhalt der neuen Notverordnung und die Haltung der Fraktion gegenüber den Anträgen auf Reichstagseinberufung zu besprechen. Finanzminister Dietrich nahm an den Beratungen teil.

Volksentscheid am 9. August?

* **Berlin**, 10. Juni. In politischen Kreisen wird, wie die Blätter berichten, erwartet, daß der Volksentscheid über die Landtagsauflösung in Preußen auf Sonntag, den 9. August, angesetzt werden kann.

Demonstrierende Erwerbslose in Westfalen und im Rheinland

* **Dortmund**, 10. Juni. In Neugede kam es zu einer Ansammlung von etwa 300 Erwerbslosen, die johlend vor den Wohnungen der oberen Zechenbeamten demonstrierten. Ein Ueberfallkommando zerstreute die Demonstranten und nahm einen Rädelsführer fest. — In Barmen und seiner näheren Umgebung kam es gestern ebenfalls zu großen Ansammlungen von Erwerbslosen, die durch die Polizei aufgelöst wurden. Zwei Verhaftungen wurden vorgenommen.

45 Verhaftungen in Hamburg

* **Hamburg**, 9. Juni. Im Zusammenhang mit den gestern gemeldeten Straßenunruhen an den verschiedensten Stellen der Stadt, bei denen die Polizei mit dem Gummiknüppel vorging, wurden im Laufe der Nacht 45 Personen festgenommen, die dem Gericht zugeführt werden. Die Polizei richtet an das Publikum die dringende Mahnung, sich nicht aus Neugier in Straßen und auf Plätzen aufzuhalten, in denen Polizeiorgane gezwungen sind, Säuberungsaktionen vorzunehmen.

Remarque-Film für „geschlossene Veranstaltungen" zugelassen

* **Berlin**, 10. Juni. Der Filmprüfstelle Berlin hat kürzlich der Remarque-Film „Im Westen nichts Neues" nochmals zur Prüfung vorgelegen. Der Film wurde auf Grund des durch Reichstagsbeschluß vom März dem Lichtspielgesetz neu angefügten § 24 zur Vorführung in Deutschland zugelassen. Der Film darf nur in geschlossenen Veranstaltungen von Vereinigungen von Kriegsteilnehmern und solchen Verbänden gezeigt werden, die der Friedensbewegung angehören oder die internationale Verständigung anstreben.

Shurman in Heidelberg

Einweihungsfeier des Universitätsneubaus — Die goldene Plakette wird zum dritten Male verliehen — Millionenstiftung für Erstarkung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und U. S. A.

* **Heidelberg**, 10. Juni.

Gestern ist der Neubau der Heidelberger Carolus-Ruppertus-Universität feierlich eingeweiht worden. Unter den anwesenden Festgästen befanden sich u. a. der ehemalige amerikanische Botschafter in Berlin, Dr. Shurman, und der Reichsinnenminister Dr. Wirth, sowie zahlreiche Vertreter der Behörden und der Wissenschaft. Nachdem der Rektor der Universität, Professor Dr. Meister, die Schlüssel übernommen und verkündet hatte, daß dem Erbauer der Universität, Professor Dr. Gruber, die Würde eines Ehrensenators verliehen worden sei, übermittelte der Staatspräsident Shurman und allen amerikanischen Bürgern, deren hochherzige Spenden den Ausbau der Universität ermöglicht hätten, den Dank der badischen Regierung. Als äußeres Dankeszeichen verleihe er Shurman, dem Ehrendoktor der Universität Heidelberg, die bisher nur zweimal verliehene goldene Plakette für besondere Verdienste.

Dann ergriff Botschafter a. D. Dr. Shurman das Wort. In seiner Dankesrede führte er aus, daß die letzten 100 000 Dollar der insgesamt eine halbe Million Dollar betragenden Stiftungssumme von drei Amerikanern deutscher Herkunft gegeben worden seien, die bis jetzt haben nicht genannt sein wollen, deren Namen er jetzt aber bekanntgeben dürfe. Es handelt sich um die Herren Ferdinand Thun, Henry Jenssen und Gustav Oberländer. Der letztere, der ebenfalls der heutigen Feier beiwohne, habe zudem noch einen Fonds von einer Million Dollar gestiftet, um amerikanische Bürger aller Kreise die Möglichkeit zu verschaffen, auf ein Jahr oder länger nach Deutschland zu kommen. Es müsse erwähnt werden, daß der Stifter bestimmt habe, daß diese Summe innerhalb einer einzigen Generation ausgegeben werden soll. Oberländer sei der Ansicht, daß die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Nationen nach Ablauf dieser Frist auf einer natürlichen Basis beruhen werden und daß dann keine künstliche Hilfe mehr erforderlich sei. Zum Schluß betonte Dr. Shurman, daß auch er der Universität Heidelberg, an der er in seinen Jugendjahren längere Zeit Vorlesungen gehört habe, zu großem Dank verpflichtet sei, den er sich bemüht habe, durch das Zustandebringen dieses neuen Werkes zum Teil wenigstens abzustatten.

Keine ungünstige Entwicklung am deutschen Arbeitsmarkt

* **Berlin**, 10. Juni. Nach dem Bericht der Reichsanstalt für die Zeit vom 16. bis 31. Mai 1931 war die Entwicklung des Beschäftigungsgrades in der zweiten Hälfte des Monats Mai nicht ungünstig. Die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen hat um rund 144 000 abgenommen; am 31. Mai belief sie sich auf rund 4 067 000. In der Arbeitslosenversicherung wurden am letzten Stichtage — nach einem Rückgang um rund 134 000 — rund 1 579 000 als Unterstützungsempfänger gezählt. Die Belastung der Krisenfürsorge hat sich weiter, und zwar um etwa 15 000, auf rund 929 000 Hauptunterstützungsempfänger erhöht. Ueber die Aufteilung der Gesamtzahl der Arbeitslosen nach der Art der Unterstützung liegen zurzeit Zahlen erst für Ende April vor. Zu diesem Zeitpunkt wurden von 100 Arbeitslosen im Durchschnitt 86,7 unterstützt, davon die Hälfte aus der Arbeitslosenversicherung, knapp ein Viertel aus der Krisenfürsorge, etwas mehr als ein Viertel aus Mitteln der öffentlichen Fürsorge. Im einzelnen sind u. a. am Arbeitsmarkt des Kohlenbergbaues Zeichen eines Stillstandes der bisherigen rückläufigen Entwicklung zu erkennen. Die Landwirtschaft hat besonders in den klimatisch begünstigten Gebieten etwas stärkeren Bedarf an Arbeitskräften benötigt. Im Baugewerbe hat sich die Saisonbelebung in dem erwarteten schwachen Umfang weiter entwickelt.

Forderungen der Behördenangestellten

* **Berlin**, 10. Juni. In einer Besprechung mit Reichsfinanzminister Dietrich trugen gestern Vertreter der Organisationen der Behördenangestellten ihre Bedenken gegen die Auswirkungen der zweiten Gehaltskürzungsverordnung auf diese Angestellten vor. Sie forderten eine Abänderung der Notverordnung dahin, daß auch die Behördenangestellten statt der Gehaltskürzung der Krisenlohnsteuer unterworfen werden sollten, falls eine neue Belastung dieser Angestellten auf keinen Fall vermieden werden könne. Gleichzeitig wurde von den Organisationen die alsbaldige Herabsetzung der Arbeitszeit bei den Reichsverwaltungen auf 40 Stunden als unumgänglich notwendig bezeichnet.

Deutsches Gericht verurteilt französische Flieger

* **Kaiserslautern**, 10. Juni. Die beiden französischen Flieger, die kürzlich die deutsche Grenze überflogen hatten, und in der Pfalz gelandet waren, wurden in diesen Tagen vom Amtsgericht in Kaiserslautern abgeurteilt. Sie erhielten je acht Tage Haft wegen Paßvergehens und wegen Vergehens gegen das Luftverkehrsgesetz.

Pariser Erklärungen

* **Berlin**, 9. Juni. Der französische Luftminister Jacques-Louis Dumesnil hat dem Pariser Vertreter des „Berliner Tageblatts" im Zusammenhang mit den Grenzüberfliegungen französischer Flieger folgende Erklärung zur Veröffentlichung übergeben: „Das Geschwader, das die Nordseeinsel überflogen hat, bestand aus Flugzeugen, die sich in Stockholm auf der Ausstellung befunden hatten und nach einem Besuch in Kopenhagen nach Paris zurückflogen. Auf dem Fluge über das Meer geriet das Geschwader in außerordentlich schlechtes Wetter und näherte sich einer eventuellen Landungsstelle, um — wenn es nötig werden sollte — Hilfe zu erbitten. Unterdessen war es den Piloten gelungen, wieder ihren Standort festzustellen, und als sie merkten, daß sie sich gegenüber der deutschen Küste befanden, entfernten sie sich sofort." Was die früheren Zwischenfälle betrifft, so sind strenge Strafmaßnahmen angeordnet worden. Die Flugabteilungen haben den Befehl erhalten, ihre Flüge nicht in östlicher Richtung zu unternehmen. Die Flugabteilungen, die im Osten stationiert sind, sollen sich der deutschen Grenze nicht zu sehr nähern und sie sollen, wenn sie auf einem Flug in schlechtes Wetter geraten, immer die Richtung nach Westen nehmen. Der Luftminister bedauerte die Zwischenfälle, die sich ereignet haben, glaubt aber, daß es im allgemeinen Interesse liege, derartigen durch die Witterung verursachten Zwischenfällen keine übermäßige Bedeutung beizumessen.

Moskau verschärft die Arbeitsgesetze

* **Moskau**, 7. Juni. Nach einem Beschluß der russischen Regierung sollen die russischen Arbeitsgesetze wesentlich verschärft werden. Die neuen Bestimmungen betreffen besonders die Hebung der Arbeitsdisziplin sowie der Arbeitserträgnisse. Die russischen Arbeiter sollen u. a. persönlich haftbar für sachgemäße Behandlung des Eigentums der Fabriken sein, wie Instrumente, Werkzeuge und Berufskleidung. Durch besondere Maßnahmen soll dafür gesorgt werden, daß die Arbeitsstunden tatsächlich nur zur Arbeit benutzt werden. So sollen künftig auch die Lohnzahlungen in den russischen Fabriken außerhalb der Arbeitszeit erfolgen. Schließlich wird noch bestimmt, daß die Arbeiter von den Fabrikleitungen auch zu anderen Arbeiten verwendet werden können, als zu denen, für die sie ursprünglich eingestellt worden waren, ebenso können die Arbeiter anderen Fabriken überwiesen werden. Die Ablehnung einer solchen Versetzung ohne triftigen Grund soll nach demselben Gesetz als Verletzung der Arbeitsdisziplin betrachtet werden.

Sowjetrussische „Helden" der Arbeit

* **Moskau**, 9. Juni. Die gesamte Moskauer Presse widmet ihre Aufmerksamkeit der Auszeichnung einer Reihe von Fabrikarbeitern, Stoßbrigadlern, Technikern und Ingenieuren. Auf Beschluß des Zentralexekutivkomitees der Sowjetunion wurden Arbeiter einer Leningrader Fabrik, die den Fünfjahrplan längst übertroffen und täglich 70 Traktoren erbaut hatten, mit dem Leninorden und dem Rotenfahnenorden für Arbeit ausgezeichnet. Das Baukollektiv der Stalingrader Elektrostation, das die Kraftanlage in fünfzehn Monaten statt in zwei Jahren vollendete, erhielt den Rotenfahnenorden für Arbeit. Außerdem verlieh die Sowjetunion 26 Arbeitern der Landwirtschaft den Leninorden.

Vergiftetes Essen — 53 Bauarbeiter erkrankt

* **Paris**, 9. Juni. 53 bei den Bauarbeiten im Bahnhof von Trouville beschäftigte Arbeiter sind an Vergiftungserscheinungen erkrankt, einer von ihnen, ein Italiener, ist gestorben. Die Erkrankungen sollen auf den Genuß von vergifteten Lebensmitteln zurückzuführen sein. Es heißt, daß es nicht ausgeschlossen ist, daß ein Arbeiter aus Rache seinen Kameraden das Essen vergiftet habe.

Im Kampf gegen den Mädchenhandel

* **London**, 10. Juni. „Times" zufolge, ist die Völkerbundkommission, die mit der Bekämpfung des Mädchenhandels betraut ist, gestern in Tokio eingetroffen.

Frankreichs Milliardendefizit

Statt eines Einnahmeüberschusses von über einer Milliarde fehlen über zwei Milliarden

* **Paris**, 10. Juni. Die Kammer trat gestern nachmittag in die Beratung der Nachtragskredite für das Rechnungsjahr 1930/31 ein. Aus den Ausführungen des Generalberichterstatters Lamoureux ergibt sich, daß das Rechnungsjahr, obwohl der Budgetvoranschlag einen Einnahmeüberschuß von über einer Milliarde vorgesehen hatte, mit einem Fehlbetrag von 2062 Millionen abgeschlossen hat. Niemals, erklärte Lamoureux, sei ein so gewaltiges Defizit zu verzeichnen gewesen. Hieran seien zum Teil unvorhergesehene Ausgaben, zum Teil Verschwendung und falsche Berechnung schuld; z. B. hätten die Börsenoperationen nur 175 Millionen ergeben anstatt der vorgesehenen 540 Millionen, und die Umsatzsteuer sei mit 483 Millionen hinter dem Voranschlag zurückgeblieben.

Französisch-spanischer Finanzvertrag in Vorbereitung

* **Madrid**, 10. Juni. Der Finanzminister gab gestern die Erklärung ab, daß Verhandlungen mit Frankreich zum Abschluß eines Finanzvertrages eingeleitet werden sollen. Der Vertrag solle die gleichen Eigenschaften des Vertrages des Jahres 1918 haben. Der Gouverneur der Bank von Spanien werde sich als Delegierter der spanischen Regierung nach Paris begeben, um mit der französischen Regierung zu verhandeln. Er werde von einem Repräsentanten der spanischen Privatbanken begleitet werden. Wie verlautet, wird es der Direktor der Bank von Bilbao sein.

Handelspolitische Verhandlungen in Paris

* **Paris**, 10. Juni. Die Verhandlungen zwischen den französischen und sowjetrussischen Sachverständigen über einen handelspolitischen modus vivendi haben damit begonnen, daß die russische Delegation gewisse Forderungen und Vorschläge hinsichtlich der Einfuhr von Waren in Deutschland erwartet. Auch über einen Nichtangriffspakt soll später verhandelt werden, aber hierüber verlautet noch nichts bestimmtes. Auch die bessarabische Frage soll angeschnitten werden.

Kabinett Renkin gebildet

* **Brüssel**, 9. Juni. In Belgien ist die neue Regierung Renkin gebildet worden. Sie umfaßt die Koalitionsparteien der bisherigen Regierung, nämlich die Katholiken und die Liberalen. Nur einige Ministerien wurden neu besetzt. Ministerpräsident Renkin übernimmt zugleich das Innenministerium, Außenminister bleibt, wie bisher, der Liberale Hymans.

Zur Brandkatastrophe in München

Links: **Die Trümmerstätte des Münchener Glaspalastes**, im Vordergrund die Reste eines Kunstwerkes, das bis zur Unkenntlichkeit verunstaltet ist — Rechts: **Ein unersetzlicher Verlust.** Der Brand hat der deutschen Kunst unersetzliche Werte geraubt, u. a. auch das weltberühmte Gemälde „Des Knaben Wunderhorn" von Moritz von Schwind.

Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

Berliner Börsenbericht

Berlin, 10. Juni.

Obwohl das Angebot zu Beginn der heutigen Börse nicht übermäßig groß war, zeigten die ersten Kurse doch neue Rückgänge bis zu 3 Prozent und Spezialwerte bis zu 5 Prozent, und die Stimmung war direkt als schwach zu bezeichnen. Auch von den Auslandsbörsen lagen meist etwas schwächere Meldungen vor. Am Geldmarkt ermäßigte sich Tagesgeld auf 4 bis 6¾ Prozent. Auch im Verlaufe bröckelten die Kurse weiter ab.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	9. 6. G.	9. 6. Br.	8. 6. G.	8. 6. Br.
Kaunas 100 Litas	42,01	42,09	42,01	42,09
Buenos-Aires 1 Peso	1,298	1,302	1,273	1,277
Kanada	4,205	4,213	4,205	4,213
Japan 1 Yen	2,080	2,084	2,082	2,086
Kairo 1 ägypt. Pfd.	20,998	21,035	20,98	21,02
Konstantinopel 1 trk. Pf.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	20,475	20,515	20,475	20,515
Newyork 1 Dollar	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,305	0,307	0,301	0,303
Uruguay	2,476	2,502	2,476	2,502
Amsterdam 100 Guld.	169,31	169,65	169,29	169,63
Athen 100 Drachmen	5,458	5,468	5,457	5,467
Brüssel 100 Belga-500 F.	58,635	58,755	58,61	58,73
Budapest 100 Pengö	73,43	73,77	73,435	73,775
Danzig 100 Gulden	81,84	82,00	81,84	82,00
Helsingfors 100 fin. M.	10,59	10,61	10,59	10,61
Italien 100 Lire	22,035	22,075	22,03	22,07
Jugoslawien 100 Din.	7,443	7,457	7,441	7,455
Kopenhagen 100 Kron.	112,74	112,96	112,70	112,92
Lissabon 100 Escudo	18,58	18,62	18,58	18,62
Oslo 100 Kron.	112,72	112,94	112,70	112,92
Paris 100 Fr.	16,475	16,515	16,475	16,515
Prag 100 Kr	12,471	12,491	12,471	12,491
Reykjavik 100 isl. Kron.	92,35	92,53	92,35	92,53
Schweiz 100 Fr.	81,46	81,62	81,63	81,79
Sofia 100 Lewa	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	40,41	40,49	40,28	40,36
Stockholm 100 Kron.	112,00	112,22	112,00	112,22
Talinn 100 estn. Kron.	111,90	112,12	111,97	112,19
Wien 100 Schill.	59,15	59,27	59,15	59,27
Riga	81,09	81,25	81,10	81,26
Bukarest	2,506	2,512	2,505	2,511

Berliner Ostdevisen am 9. Juni. (Tel.) Warschau 47,125 Geld, 47,325 Brief, Kattowitz 47,15 Geld, 47,35 Brief, Kaunas 42,01 Geld, 42,09 Brief, Posen 47,15 Geld, 47,35 Brief. Noten: Zloty große 46,975 Geld, 47,375 Brief.

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 9. Juni.

Die heutigen Zufuhren betrugen 9 inländische Waggons, davon 4 Roggen, 1 Gerste, 4 Hafer und zwei ausländische Waggons mit Erbsen. Amtlich: Weizen ohne Handel, Roggen Durchschnitt 702,50 Gr. 19,50, unter Durchschnitt 685 Gr. 19,30, Gerste 18,60, Hafer 16,60. Freiverkehr: Weizen 25,50—26,30, Roggen 19,20—19,30, Gerste 17,80—18,50, Hafer 16—16,50. Tendenz lustlos, für Weizen eher freundlicher.

Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 9. Juni 1931. (Funkspruch).

	Bez. f. 50 kg Lebdgew.
Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere	45—48
b) ältere	—
Sonstige vollfleischige a) jüngere	45—48
b) ältere	—
Fleischige	42—43
Gering genährte	—
Bullen, jüng. vollfl. höchsten Schlachtwerts	44—45
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	42—43
Fleischige	40—41
Gering genährte	37—39
Kühe, jüngere vollfl. höchsten Schlachtwerts	35—39
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	30—33
Fleischige	22—28
Gering genährte	15—20
Färsen, vollfl. ausgemäst. höchst. Schlachtw.	43—45
Vollfleischige	41—42
Fleischige	38—40
Fresser, mäßig genährtes Jungvieh	34—38
Kälber, Doppellender bester Mast	—
Beste Mast- und Saugkälber	65—72
Mittlere Mast- und Saugkälber	45—63
Geringe Kälber	37—42
Schafe, Mastlämmer und jüngere Masthammel a) Weidemast	—
b) Stallmast	40—51
Mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	a) 44—46 b) 34—40
Fleischiges Schafvieh	—
Gering genährtes Schafvieh	25—30
Schweine, fette über 300 Pfd. Lebendgewicht	48—50
Vollfl. von ca. 240—300 Pfd. Lebendgewicht	48—50
Vollfl. von ca. 200—240 Pfd. Lebendgewicht	45—50
Vollfl. von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht	46—48
Fleischige v. ca. 120—160 Pfd. Lebendgew.	42—45
Fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—
Sauen	42—45

Auftrieb: Rinder 1021, darunter Ochsen 281, Bullen 319, Kühe und Färsen 421, Kälber 22 0, Schafe 6547, direkt zum Schlachthof —, Schweine 13706, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 2712, Auslandsschweine —.

Marktverlauf: Bei Rindern und Kälbern glatt, bei Schafen in guter Ware glatt, sonst ruhiger, bei Schweinen glatt, später ruhig.

Seewetter-Bericht

Arkona: Luftdruck in den letzten drei Stunden langsam gestiegen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 761 mm. Mäßige Sicht (unter 5 Sm.). Windrichtung O.S.O. Windstärke 1. Zur Zeit der Beobachtung zum größeren Teile mit Wolken bedeckt (zwischen 5/10 und 10/10).

Leba: Luftdruck in den letzten drei Stunden gestiegen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 761 mm. Mäßige Sicht (unter 5 Sm.). Windrichtung N.N.N. Windstärke 2. Zur Zeit der Beobachtung zum kleineren Teile mit Wolken bedeckt (zwischen 0 und 5/10).

Brüsterort: Luftdruck in den letzten drei Stunden langsam gestiegen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 759 mm. Sehr gute Sicht (unter 30 Sm.), Windrichtung Nord. Windstärke 4. Zur Zeit der Beobachtung zum größeren Teile mit Wolken bedeckt (zwischen 5/10 und 10/10).

Memel: fehlt.

Wisby: Luftdruck in den letzten drei Stunden langsam gefallen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 761 mm. Außergewöhnlich gute Sicht, Sichtmarken in mehr als 30 Sm. Windrichtung Nord, Windstärke 2. Zur Zeit der Beobachtung wolkenlos.

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 10. Juni
6 Uhr: + 10,5, 8 Uhr: + 10,5, 10 Uhr: + 11,7

Wettervoraussage für Donnerstag, den 11. Juni
Schwachwindig, heiter, stellenweise Frühnebel, sonst gute Sicht.

Uebersicht der Witterung vom Mittwoch, dem 10. Juni
Tief 755 Westrussland, Hochdruckteil 768 östliche Ostsee.

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommen

Nr.	Juni	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
381	9	Vineta SD. (Klug)	Stettin	Stückgut	Ed. Krause
382		Borgholm SD. (Jdfeld)	Kalmar	Post Passagiere	Maage

Ausgegangen

Nr.	Juni	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
377	9	Bille SD. (Rinche)	Kingslin	Schnittholz	Sandelis

Pegelstand: 0,46. — Wind: Nord 4. — Strom ein. — Zulässiger Tiefgang 6,5 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Dienstag nachmittag 2½ Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Schwiegervater, Kaufmann

Benno Rodeit

im 55. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz

Frau Olga Rodeit
geb. Tiede
nebst Kindern

Wischwill, den 9. Juni 1931.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 13. Juni, um 2½ Uhr, vom Trauerhause aus statt.

4698

Statt Karten

Am Dienstag, dem 9. Juni, vormittags 11½ Uhr, entschlief sanft nach schwerem, in Geduld getragenem Leiden meine liebe, gute Frau, unser herzensgutes, treusorgendes Mütterchen, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Frau Meta Baumgardt

geb. Gluth

im 56. Lebensjahre.

In tiefstem Schmerz

Albert Baumgardt
Paul und Walter Baumgardt

Prökuls, den 10. Juni 1931.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 12. Juni, nachm. 4 Uhr, vom Trauerhause auf dem Friedhof Adl. Prökuls statt.

4709

Dienstag nachmittag 5 Uhr entschlief sanft meine inniggeliebte Frau, unser liebes, herzensgutes Muttchen, liebe Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante

Gertrud Schumann

geb. Matzkuhn

im Alter von 35 Jahren.

In tiefer Trauer

Richard Schumann
und Kinder

Aus des Lebens schönster Blütezeit
rief der Herr dich ab zur Ewigkeit.

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 14. d. Mts., um 1 Uhr von der städtischen Friedhofskapelle aus statt. Freunde und Bekannte sind hierzu herzlichst gebeten.

4738

Am Montag, dem 8. Juni 1931, nachmittags 3½ Uhr, entschlief nach kurzem, schwerem Leiden mein inniggeliebter Mann, unser herzensguter Vater, Bruder, Schwiegervater und Opapa, der Besitzer

Ernst Zeising

im vollendeten 70. Lebensjahre.

In tiefer Betrübnis

Die trauernden Hinterbliebenen

Pogegen, den 8. Juni 1931.

Die Beerdigung findet am Freitag, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt. (4723

Heute vormittag 11 Uhr starb nach kurzem, schwerem Krankenlager unser lieber, guter Sohn und Bruder

Horst

im vollendeten 5. Lebensjahre.

Dieses zeigt in tiefer Trauer an

Familie Carl Thielert

Memel, den 9. Juni 1931.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, nachm. 4 Uhr, von der städt. Leichenhalle aus statt.

4683

Apollo — Kammer

Mittwoch und folgende Tage
Anfang 5¾ und 8¼ Uhr
Ermäßigte Preise
1 Lit bis 2,50 Lit

Das große deutsche Militär-Tonfilm-Lustspiel

Der falsche Feldmarschall

mit der fabelhaften Besetzung

Roda Roda, Vlasta Burian, Fee Malten, Harry Frank u. v. a.

. . . ein stürmischer Heiterkeitserfolg, eins der besten Tonfilmlustspiele

4735

Der Affe ist los, Lustspiel
Am Nebelhorn, Natur

Wochenschau

Mittwoch, Donnerstag, Freitag
Anfang 5¼ und 8 Uhr
Stummes Doppelprogramm
Sommerpreise Lit 1.— bis Lit 2.50
(Schüler und Kinder um 5¼ Uhr Lit 1.—)

Der Zigeunerbaron

von Johann Strauß mit
Lya Mara, Ernst Verebes

Pat und Patachon als Kunstschützen

Wochenschau

Ehrlichen Laufburschen

sucht per sofort (4728
J. Simon, an der Börsenbrücke

St. Joh.-Kirchenchor

Anmeldungen für (4684

Dampferfahrt nach Nidden

am Sonntag, dem 14. Juni, werden noch bis Freitag entgegengenommen. Auch **frühere** Mitglieder ladet herzl. ein

Der Vorstand
Leitner Johow Pasenau Brix

An Order

sind folgende **Güter** eingetroffen:

Mit D. „Leipzig" von Hamburg

E. M. 4 Kst. gr. Eisenwaren 292 kg
D. St. V. 15 Sack Rotsago 750 kg
F. 5 Ballen Papier 981 kg
R. M. Memel 1 Kst. eis. Transmissionen 527 kg
Rotband 320 Bdl. Abfälle von ges. Rinderhäuten 8799 kg
S. & S. 20 Fass Kalisalpeter 1080 kg
W. & S. 1 Paket Segelgarn 11 kg
P. K. & Co. 6 Bll. Papiertapeten 810 kg
1977/78 2 Kst. eis. Türdrücker 194 kg
ohne Marke 1 Partie Roheisen 15 000 kg
A. T. 1/10 10 Fass Weinsteinsäure crist. 550 kg
J. B. 198 120 Fass Erdnussölfettsäure 24544 kg
& Co.
I. B. M. 1 Kiste Olivenöl 60 kg
A. / K. & E. } 18 Fass Erdfarbe 4562 kg

Mit D. „Vineta" von Stettin

K. G. R. 2 Verschl. Fahrräder 249 kg

Mit D. „Rurik" von Stockholm

S. 31 Fass techn. Talg u. Fett 6649 kg
H. G. & S. 10 Kst. Petroleumkocher 460 kg

Die Inhaber der girierten Original-Order-Konnossemente wollen sich melden bei (4682

Eduard Krause
Börse, Tel. 395/97

Ehrlicher, tüchtiger (4724

Laufjunge

aus anständiger Familie von sofort gesucht
Kurt Bong & Cie., Marktstr. 41.

Lehrling

mit guter Schulbildung von hiesiger **Bank** zum sofortigen Eintritt **gesucht.** Angebote unter **5807** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (4731

Tüchtige

Verkäuferin

mit litauisch Sprachkenntnissen, möglichst aus der Branche, wird gesucht. (4715

Schuhhaus
G. L. Falkovsky
Börsenstraße 6

Deffentl. Vortrag!!!

in der **„Advent-Kapelle"**, Karlstr. 20a
Donnerstag, den 11. Juni, 8 Uhr abends. Thema: (4688

„Ist uns die Offenbarung des Johannes ein versiegeltes Buch?"

Freier Eintritt! Ref. Pred. **K. Hilweg**

Ein jeder ist herzlich geladen!

Deutscher

Korrespondent (in)

auch mit Büroarbeiten vertraut, von hiesigem Unternehmen per sof gesucht. Lit. Sprache erwünscht. Angebote mit Lebenslauf und Gehaltsansprüchen unter **5796** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (4685

Ein sauberes, anständiges

Mädchen

welches selbständig die Wirtschaft versehen kann, zum 1. Juli gesucht. Angeb. unt. **5811** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (4732

Größeres Manufakturwarengeschäft stellt

Lehrfräulein

Tochter anständiger Eltern, ein. Bewerbungen mit selbstgeschriebenem Lebenslauf unter **5809** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (4725

Achtung!

Zimmererarbeiten werden sauber u. billig ausgeführt. Zu erfrag. an d. Schaltern dieses Blattes. (4729

Zemment 1712
Kalk, Rohrgewebe
Gips, Kreide
Dachpappen, Teere
Firnis
Farben, Pinsel
empfiehlt billigst frei Haus
J. Schrolowitz
Fr.-Wilh.-Str 9/10
Tel. 663

Auto-Vermietungen

Anruf 893

3 elegante 7-Sitzer-Limousinen. (7528

Peterelt
Hospitalstraße Nr. 25

Auto-Anruf
929
9597) **F. Krullis**

Autovermietung
Tel. 1050
Mett, Libauer Str. 13 (3752

Kapitalien

7000 Lit

zur ersten Stelle auf 45 Morg. gef. Ang. u. **5794** a. die Abfertigungsst. d. Bl. (4678

Heirats-Anzeigen

Damen welche glückl. **Heirat** wünsch. kostenl. Auskft. **Stabrey, Berlin** Stolpische Straße 48

Verkäufe

Limousine

(Essex) gut erhalt., für 4500 Lit zu verk. Zu erfrag. an d. Schaltern d. Blattes. (4706

Stellen-Angebote

Sattlergeselle

von sofort gesucht.
F. Glogau
Sattlermeister
Neue Straße 1

Tüchtiger, jüngerer

Hausmann

od. **Laufbursche** von sofort gesucht. Zu erfr. an den Schaltern dies. Blattes. (4704

Balljungen

für die Sandkrug-Tennisplätze gesucht. Tägl. Beschäftigung und Bezahlung. Zu melden beim Platzmeister. (4739

Laufbursche

kann sich melden. (4721
Fa. Leupacher & Engel
Börsenstraße 10—11.

Ein ordentliches

Mädchen

mit guten Zeugnissen für kleinen Haushalt per sofort gesucht. Zu melden (4708
Kantstr. 6, 2 Tr.

Laufjunge

oder **Zeitungsfrau** gesucht. Zu erfr. an d. Schalt. d. Bl. (4702

Benötige umgehend musikalische, nur deutsch sprechende

Erzieherin

auf ein Gut zu zwei Kindern. Entgelt 80 Lit monatlich. Zu wenden an (4626

P. Indrlūnas
Kamajūlai
Kamajų paštas.

Küchenmädchen

braucht (4730
Hotel Franz
Försterei.

Mädchen von 14-16 Jahr. bei einem Kinde von sof. gesucht Zu erfr. an d. Schalt. d. Bl. (4705

Wegen Verheiratung des jetzigen suche vom 1. Juli od etwas später ein ordentliches 4688

Mädchen

fürs Land, welches gut melken kann. Angeb. unter **5797** an die Abfertigungsst. d. Bl.

Ehrliches, fleißiges

Mädchen

mit guten Zeugnissen gesucht (4717
Libauer Platz 7a, I, r.

Jg. Aufwärterein

f. d. halb. Tag ges. Zu erfr. a. d. Schalt. d. Bl. (4690

Stellen-Gesuche

Beff. jg. Mann v. Lande **sucht Beschäftigung** gleich welcher Art. Angebote unt. **5798** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (4689

Junger Mann

mehrere Jahre im Geschäft tätig, Sprache deutsch und litauisch, **sucht Stelle** als Zolldeklarant, Expedient, Lagerist oder and Vertrauensposten. Ia Empfehlungen vorhanden. Gefl. Angeb. unter **5803** an die Abfertigungsst. d. Bl. erbeten. (4699

Suche Stelle im Kontor als **Anfängerin** od. Lernende. Kenntn. i. Stenogr. Schreibmaschine u. Litauisch vorhand. Angeb. unt. **5804** an d. Abfertigungsst d. Blattes.

Suche Stelle als Kinderfräulein

Nähtenntnisse vorh. Zu erfr. a. d. Schaltern d. Bl. (4695

Junges, anständ. **Mädchen sucht Stelle** bei Kindern (auch außerh. Memels) Angebote unt. **5795** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (4679

Vermietungen

Mietsamtfreie

4-Zimmer-Wohnung

mit Bad und anderen bequemen Einrichtungen in bess. Hause per 1. 8. zu vermieten. Angebote unt. **5805** an die Abfertigungsstelle d. Bl (4703

Möbl. Zimmer

vom 1. Juli zu vermieten (4713
Wiesenauerstr. 2a

Möbl. Zimmer

an eine jüdische Dame preisw. zu vermieten
Lewy, Neue Str. 4 (4711

Laden 4677

am Libauer Tor sofort zu vermieten. Angeb. unter **5792** an die Abfertigungsst. d. Bl.

Laden

zu vermieten. Zu erfragen bei (4716
Gamsa
Kirchholmstraße 5
von 2—5 Uhr.

Werkstatt

und Lagerraum zu vermieten (4696
Polangenstr. 40

Mietsgesuche

Eine 2-3-Zimmer-Wohnung

mietsamtfrei od. wohnungsberechtigt, von einer kl. ruhigen Fam. z. 1. Juli, August oder September gesucht. Angeb. u. **5806** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (4712

2-Zimmer-Wohnung

oder **1 Zimmer** mit Küche, elektr. Licht, für wohnungsberechtigtes kinderloses Ehepaar ab 15. 6. oder 1. 7. gesucht. Angeb. unt. **5810** an d. Abfertigungsst. d. Bl. 4727

Möbl. Zimmer

wird von lit. Offizier gesucht. Angeb. unter **5808** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (4714

Leeres Zimmer

mit Kochgelegenheit gesucht. Angeb. unter **5799** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (4691

Lediger Herr **sucht möbl. Zimmer** m. sep. Eing. Ang. u. **5793** a. die Abfertigungsst. d. Bl. (4680

Ehepaar sucht für Ende Juni und Juli ruhigen **Sommeraufenthalt** in Nidden oder Schwarzort. Angebote unter **5800** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (4692

Kaufgesuche

Altes, gut erhaltenes **Herrenfahrrad** zu kaufen ges. Angeb. m. Preisangabe unter **5802** an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Großer, gebrauchter **Dielenschrank** zu kaufen gesucht. Angebote m. Preisangabe unt. **5812** a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. (4736

In 3 Tagen **Nichtraucher!** Auskunft kostenlos! **Sanitas-Depot,** Halle a. S. 8 Z (Deutschland) 2566

Moorbad und Erholungsort

Waldfrieden

bei **Insterburg**

Unvergleichliche Heilerfolge bei allen rheumatischen Erkrankungen und Frauenleiden. Bester Aufenthalt für Ruhe- und Erholungsbedürftige. Neues Logierhaus mit fließendem Wasser. Zentralheizung in allen Räumen. Bäder im Hause / Tierpark / Kurkonzerte / Vorzügliche Verpflegung / Billigste Preise / Prospekte kostenlos. (8791

Stempel liefert billigst **F. W. Siebert Memeler Dampfboot AG**

Singgemeinschaft Memel-Stadt
Donnerstag Uebung
7½ Uhr Tenöre
8 Uhr Bässe 4707

Achtung! Bauarbeiterverband
Donnerstag 5 Uhr Versammlung
Der Vorstand
(4720

Armen-Unterstützungs-Verein

Für unsere Armen erhielten wir durch eine Sammlung des Herrn Polizeisekretärs **Krössel** vom diesjährigen Jahrmarkt, und zwar laut
Liste I 400.— Litas
Liste II 110.50 Litas
in Summa 510.50 Litas
worüber mit bestem Dank quittiert (4710
Der Vorstand.

Bronchen!

Bin sehr krank, telegraphiere deine Adresse Komme Testament ordnen. Habe Mitleid, verlaß Dienst. 4718
Barbosius
Post Rein. Schaulen

Die Beleidigung

die ich Frl. **Margarethe Schifke** zugefügt habe, nehme ich zurück.

4719 **J. Szaggars**

Makulaturpapier

zu haben bei
F. W. Siebert, Memeler Dampfb. A.-G

Aufbewahren!

Einmalige Anzeige

Oeffentliche

Wahl-Versammlungen

für die am 22. Juni d. Js. stattfindenden Kreistagswahlen

Nimmersatt
Sonnabend, den 13. d. Mts., nachm. 6 Uhr, bei **Karnowski**

Karkelbeck
Sonnabend, den 13. d. Mts., nachm. 8 Uhr, bei **Neumann**

Pößeiten
Montag, den 15. d. Mts., nachm. 2 Uhr, bei **Albat Nachf**

Prökuls
Mittwoch, den 17. d. Mts., vorm. 7 Uhr, bei **Balls Nachf**

Buddelkehmen
Donnerstag, den 18. d. Mts., nachm. 6 Uhr, bei **Günther**

Truschellen
Donnerstag, den 18. d. Mts., nachm. 7 Uhr, bei **Riegel**

Dawillen
Freitag, den 19. d. Mts., nachm. 5 Uhr, bei **Bartel**

Gabergischken
Freitag, den 19. d. Mts., nachm. 8 Uhr, bei **Sauga**

Grabsten
Sonnabend, den 20. d. Mts., nachm. 5 Uhr, bei **Schütz**

Wannaggen
Sonnabend, den 20. d. Mts., nachm. 7 Uhr, bei **Preuß**

Dt. Crottingen
Sonnabend, den 20. d. Mts., nachm. 7 Uhr, bei **Karwowski**

Willkieten
Sonnabend, den 20. d. Mts., nachm. 7 Uhr, bei **Feldkeller**

Plicken
Sonntag, den 21. d. Mts., nachm. 2 Uhr, bei **Jenkies**

Kairinn
Sonntag, den 21. d. Mts., nachm. 4 Uhr, bei **Paul**

Lankuppen
Sonntag, den 21. d. Mts., nachm. 4 Uhr, bei **Erschler**

Memelländische Landwirtschafts-Partei
Kreisgruppe Memel. (4681

Kein Geschäftsmann

der Beziehungen zur Landbevölkerung unterhält, darf es unterlassen, in der

Lietuwißka Ceitunga

zu inserieren. Die Lietuwißka Ceitunga ist das Blatt der memelländisch-litauischen Kleinlandwirte und Landarbeiter

Die Uebersetzung ins Litauische erfolgt kostenfrei

●

Anzeigenschluß:

für die Dienstag-Nummer am Sonnabend
für die Donnerstag-Nummer am Dienstag
für die Sonnabend-Nummer am Donnerstag

Anzeigen-Annahme an den Schaltern des Memeler Dampfboots

„Ebenso gut wie Persil--"

Wenn Ihnen das jemand sagt, dann sollten Sie mißtrauisch werden. Persil gibt es nur in der bekannten grün-weißen Packung mit dem Namen Henkel im roten Felde, niemals lose oder in anderer Packung. Weisen Sie in Ihrem eigenen Interesse alle anderen Erzeugnisse, die Ihnen als „dasselbe wie Persil" oder „ebenso gut wie Persil" angeboten werden, zurück und halten Sie sich an das täglich in Millionen Haushaltungen bewährte

Persil *bleibt* **Persil**

Memeler Dampfboot

Donnerstag, den 11. Juni 1931

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Beilage Nr. 133

Memel, 10. Juni

Die Memeler Seefischerflotte vergrößert sich

Zwei neue große in Deutschland erbaute Fischkutter hinzugekommen

Sonnabend gegen mittag steuerten zwei von See kommende Fischkutter zum ersten Mal durch das Tief nach dem Fischereihafen. Es waren zwei neue, auf einer Werft in Tolkemit bei Elbing erbaute moderne Fischereifahrzeuge, deren Basis fortan der Memeler Fischereihafen sein wird. Eines dieser Boote haben die Bommelvitter Fischer Plennis und Kioschus, das andere der ebenda wohnende Fischer Schuschel erbauen lassen. Der Kutter der beiden erstgenannten Fischer ist 14 Meter lang und 4,30 Meter breit, das zweite Boot ist 12 Meter lang und ebenso breit. Die Motoren in den Kuttern entwickeln 30—35 Pferdestärken. Beide Fahrzeuge sind aus Eichenholz erbaut und machen einen vertrauenerweckenden Eindruck. Die Memeler Seefischerflotte zählt jetzt 32, zum großen Teil leistungsfähige, seetüchtige Fahrzeuge.

Die Einstellung von zwei neuen Kuttern, von denen der kleinere rund 27 000 Lit, der größere etwa 30 000 Lit einschließlich Ausrüstung kostet, ist leider nicht ein Zeichen, daß die Seefischerei ein besonders lohnendes Gewerbe ist. Wir haben mehrfach auf die mißliche Lage der Seefischer hingewiesen, die im vergangenen Winter ganz besonders schlecht abgeschnitten haben, weil der Lachsfang mit Angeln, eine Haupteinnahmequelle der Seefischer, fast völlig versagte. Auch der lange und kalte Frühling brachte keine nennenswerten Fänge. Die Seefischer sind dadurch tief in Schulden geraten, besonders die kleineren. Aber der vorwärtsstrebende Geist unter den Seefischern ist trotz der mißlichen wirtschaftlichen Lage lebendig; sie sind der richtigen Ansicht, daß die Seefischerei, wenn überhaupt, nur mit modernen, leistungsfähigen Booten und neuzeitlichem Gezeuge einigermaßen lohnend sein kann. Es wäre nur zu wünschen, daß die Initiative, die die Seefischer trotz aller Schicksalsschläge bekunden, auch Gemeingut jener Kreise würde, die nicht so sehr auf eigene Kraft vertrauen, sondern die es bequemer finden, nach Unterstützungen aus der „öffentlichen Hand" zu schielen.

Die Entwicklung der Seefischerei in Memel als wichtiger Wirtschaftsfaktor unserer Stadt, begann etwa im zweiten Jahrfünft dieses Jahrhunderts. Die in wirtschaftlichen Fragen weitsichtige preußische Regierung erkannte damals die günstigen Bedingungen, die Memel als Basis einer größeren Fischerflottille stellen konnte. Sie ließ ein Motorboot erbauen, das in Memel stationiert und das von einem Fischer Nowatz geführt wurde. Mit dem Boot wurden Fang- und Versuchsfahrten in See gemacht. Später verkaufte die Regierung dieses Boot an den genannten Fischer. Das Motorboot erwies sich im Laufe der Zeit jedoch als nicht geeignet. Der Rumpf war zu groß, der Motor zu schwach. Aber die Ueberlegenheit des Fahrzeuges über die bisher geübte Fischerei in Segel- und Ruderbooten war doch derart, daß bald andere Fischer Motorboote in Dienst stellten. Unter den ersten, die Motorfahrzeuge zum Fischfang auf See benutzten, waren der weit über Memel und das Memelgebiet hinaus bekannte Fischhändler Suhr und ein vor einigen Jahren verstorbener Fischer namens Becker. Die Modernisierung der Memeler Seefischerflotte ging dann ziemlich rasch vor sich, dank der außerordentlich tatkräftigen, umsichtigen Arbeit, die Herr Suhr im Verein mit den fortschrittlich denkenden Seefischern leistete. Die preußische Regierung gewährte den Fischern langjährige zinslose Darlehen zum Ausbau ihrer Fahrzeuge und zur Modernisierung ihrer Fanggeräte. Mit finanzieller Hilfe der preußischen Regierung war es dem Seefischereiverein auch möglich, eine moderne Aufschleppvorrichtung für Fischkutter am Fischereihafen zu erbauen. Durch diese Einrichtung ist es den Fischern möglich, mit geringer Mühe selbst die größten und schwersten Boote aus dem Wasser zu ziehen, wenn Reparaturen am Boden der Fahrzeuge oder an der Schraube notwendig sind. Das Landesdirektorium hat, was von den Seefischern dankbar anerkannt wird, soviel als irgend möglich zur Verbesserung der schwierig gewordenen Lage unter den Seefischern beigetragen. Leider verfügt das Direktorium noch immer nicht über die ihm zustehenden Mittel, um auch die Fischerei im Gebiet in dem Maße zu unterstützen und zu fördern, wie es seinerzeit die preußische Regierung tat.

Tausende Ausflügler gehen im Sommer Sonntags und an schönen Abenden unmittelbar am Fischereihafen vorbei. Niemand versäumt den Blick auf das eindrucksvolle Bild zu werfen, das der auteigerichtete Fischereihafen mit seinen zahlreichen schmucken Booten bietet. Die wenigsten aber wissen, wieviel selbstlose Arbeit es kostete, um diese vorbildliche Anlage zu schaffen; und wenige ahnen, wieviel Sorgen und Hoffnungen unsichtbar um jedes Boot schweben. Hoffentlich bleibt das Glück ein ständiger Begleiter der neuen Boote auf allen Fahrten.

H. G.

---

* **Memeler auf Gumbinnen-Fahrt.** An der Gumbinnen-Fahrt für Motorräder des A.D.A.C., die am letzten Sonntag ausgetragen worden ist, haben von Memeler Fahrern die Herren Naumann und Lillischkies vom Memelländischen Automobil- und Motorrad-Club teilgenommen. Die Strecke war 300 Kilometer lang und führte von Pillkallen über Schirwindt und Schillehnen, Drappönen am Memelstrom nach Gumbinnen, Trakehnen und dann wieder nach Pillkallen. Nach einem einstündigen Zwangsaufenthalt in Pillkallen wurde dann die zweite Schleife gefahren, die von Pillkallen über Gumbinnen, Grünweitschen, Trakehnen ging und in Gumbinnen endete. Besonders schwierig war die elf Kilometer lange Strecke zwischen den Ortschaften Grünweitschen und Trakehnen, auf der zwei Fahrer zum Aufgeben gezwungen wurden. Von den beiden Memeler Teilnehmern glückte es Herrn Naumann, auf seiner A.J.S.-Maschine die Fahrt strafpunktfrei zurückzulegen. Herr Lillischkies hatte das Pech, eine Kontrolle zwei Minuten zu früh zu passieren und dafür zehn Strafpunkte zu erhalten. Unter den 19 „strafpunktefreien" Fahrern erhielt Herr Naumann den Ehrenpreis der Gumbinner „Preußisch-litauischen Zeitung" zugesprochen.

* **Hausdiebstahl.** In der letzten Zeit wurden aus dem Hotel „Baltischer Hof" in der Fischerstraße mehrere Bestecke und silberne Kaffeekannen, sowie einzelne Wäschestücke entwendet. In der Nacht zum 8. Juni wurde aus dem Hausflur desselben Hotels ein Knabenfahrrad, Marke „Westfalia", Nr. 16 726, gestohlen. Es handelte sich um ein fast neues Fahrrad im Werte von etwa 200 Lit. Sachdienliche Angaben erbittet die hiesige Kriminalpolizei.

* **Polizeibericht** für die Zeit vom 31. Mai bis 6. Juni. Als verloren sind gemeldet: eine gelbe Handtasche mit zirka 30 Lit und Inlandpaß, ein dunkelblaues Portemonnaie mit Geld und ein Block Sandkrugfahrkarten, ein kleines braunes Portemonnaie, enthaltend 10 Lit und einen kleinen Zettel, ein kleines Päckchen, enthaltend Stoffutter, eine braune Aktentasche, enthaltend ein Paar braune Damenschuhe, zwei Paar Seidenstrümpfe, zwei Hemden, ein schwarzer Damenregenschirm, eine grünlederne Handtasche mit drei Schlüsseln, Inlandspaß und Taschentuch, ein silberner Manschettenknopf mit Perlmuttereinlage, eine goldene Busennadel mit einem Brillanten, eine dunkelblaue Strohkappe. Als gefunden sind gemeldet: ein Ballen Packpapier, ein Paar Turnschuhe, eine Hängematte, ein gelber Kanarienvogel, eine graue Herrensportmütze, eine weißgraue Ziege, eine Handtasche mit Inlandspaß für Auguste Schmähling, ein großer Aluminiumkochtopf, ein Herrenfahrrad Marke „Elfa", eine Nagelschere, Emailleeimer mit verschiedenen Lebensmitteln, eine Armbanduhr in Golddoublé, ein großer Wolfshund, eine blaue Handtasche mit Inlandspaß für Grete Pipirs und etwas Geld, ein rotbraunes Portemonnaie mit Geld in verschiedener Währung, eine graue Handtasche, enthaltend Geld, ein Taschentuch, eine Handtasche mit Inlandspaß für Grete Doblies, ein Portemonnaie mit etwas Geld, ein brauner Kinderschuh, ein Portemonnaie mit etwas Geld und eine braune Handtasche mit etwas Geld.

„Vor dem 17. Zionisten-Kongreß"

Ueber dieses Thema sprach vor zahlreich erschienenen Zuhörern in der Aula des Luisengymnasiums auf Einladung der Zionistischen Organisation-Memel, der litauische Generalkonsul in Palästina, Minister a. D. Dr. Rosenbaum. Einleitend erläuterte der Vortragende die augenblickliche Lage in Palästina; des weiteren behandelte er die vielfachen Probleme, die auf dem 17. Zionisten-Kongreß erörtert werden sollen, der anfangs Juli in Basel tagen wird. Wenn mancher Zionist mit der Politik des bisherigen Führers, des Professors Weizmann, nicht einverstanden sein könne, so müsse nach Ansicht des Redners diese Politik auch in der nächsten Zukunft noch weiter verfolgt werden. Der Wille zum Aufbau des Landes verlange die Heranziehung aller Juden und damit die Einhaltung der sogenannten Agency-Politik, die Professor Weizmann begonnen habe. Der kommende Kongreß werde dafür sorgen müssen, daß diese Politik energisch fortgesetzt wird und daß dazu neue Wege gefunden werden. Im Verlaufe seines Vortrages sprach der Redner auch über die großen wirtschaftlichen Aufgaben, die der privaten Initiative harren. In diesem Zusammenhang streifte er die wirtschaftlichen Möglichkeiten des Landes und betonte, daß letzten Endes auch die Araber-Frage nichts weiter als eine Wirtschaftsfrage sei. In der Befreiung des in unbeschreiblichem Elend und in religiösem Fanatismus verharrenden Fellachen, in der Hebung des Lebensstandartes dieser Bevölkerungsschicht liege der Weg zu gemeinsamer Arbeit. Zum Schluß streifte der Redner noch die Rechtsverhältnisse in Palästina und beendete seinen aufschlußreichen und interessanten Vortrag mit der Aufforderung, daß jeder Zionist als treuer Diener der Bewegung seine Pflicht tun möge.

Vom Markt

Heute waren Butter und Eier in genügender Menge zu haben. Butter kostete 2 Lit das Pfund und Eier 11—12 Cent je Stück. Tauben wurden für 1 Lit und Keuchel für 2—2,50 Lit angeboten. Die Gemüsepreise waren dieselben wie am Sonnabend voriger Woche. Bemerkenswert ist, daß heute die ersten diesjährigen Kornblumen angeboten wurden. Der Fischmarkt war mit Haff- und Seefischen aller Art gut beliefert. Steinbutten kosteten 0,80—1 Lit, Maifische 50—60 Cent, Flundern 60 Cent, Plötzen 30—50 Cent, Barse 50—70 Cent, Hechte 1,50—1,80 Lit und Zander 1,50—2 Lit je Pfund. Die Fleisch- und Getreidepreise waren dieselben wie am Sonnabend voriger Woche. Kartoffeln waren für 5 Lit je Scheffel reichlich zu haben.

Welches Sommerwetter ist am besten?

Niemals im ganzen Jahre pflegen die jeweiligen Wetterwünsche des Städters und des Landmanns im stärkeren Gegensatz zu einander zu stehen als im Frühjahr, in der sogenannten schönsten Zeit des Jahres. Der Städter, der froh ist, wenn die lästige und teure Heizerei aufhören kann, wünscht sich gar nicht genug Wärme und Sonnenschein in den Uebergangsmonaten April und Mai und freut sich nach dem langen, kalten Winter der wiederkehrenden Wärme um so mehr, als in diesen Monaten die im Sommer oft so lästige Insektenplage durch Mücken, Fliegen, Bremsen, Wespen noch zu fehlen pflegt. Der Landmann aber hegt völlig andere Wünsche. Gewiß, im Frühlingsbeginn, wenn das Feld bestellt wird, decken sich noch seine Wünsche mit denen der Städter: Ein sonniger, warmer, trockener März ist ihm sehr willkommen, so willkommen, daß man sagt, ein Gramm Märzstaub sei ihm eben so viel wert wie ein Gramm Gold. Aber sobald die Saat der Erde anvertraut ist, ändern sich seine Ansprüche ans Wetter gründlich. Dann wünscht er reichlichen Regen und auch die dazu gehörige Kühle, denn im Frühjahr pflegt ja regnerisches und kühles Wetter meist Hand in Hand zu gehen. Zum Teil gilt dies schon für den April, zumeist aber für den Mai. Diesen „wunderschönen Monat", dessen Blütenpracht der Städter so gern an sonnenwarmen Tagen und milden Abenden freudig genießt, will der Landmann bekanntlich am liebsten „kühl und naß" haben.

Im Juni, der freilich gerade in unseren Breiten besonders oft verregnet, nähern sich die beiderseitigen Wetterwünsche einander schon wieder merklich. Der Landmann sieht am liebsten einen Mischcharakter dieses Monats; dauernd „kühl und naß" sagt er ihm durchaus nicht mehr zu, sondern der Juni soll, bei noch immer genügenden und gut verteilten Regenfällen, doch schon reichlichen Sonnenschein bringen, der dann in der Erntezeit des Juli und August auch vom Bauern am liebsten gesehen wird — freilich mit Maß, denn allzu lange Trockenheit im Hochsommer ist bekanntlich für die Landwirtschaft auch wieder schädlich, und unbedingt zumeist willkommen sind dem Bauern diejenigen Juli- und Augustmonate, die mit warmem, selbst heißem Sommerwetter oftmalige, tüchtige Gewitterregen verbinden, natürlich nicht etwa Sturzregen und Hagelschlag, sondern stundenlang in gleichmäßiger Stärke niedergehenden „Landregen". In dieser Jahreszeit sind die Wetterwünsche des Landmannes und des Städters wieder durchaus gleichgerichtet, denn auch der letztere bevorzugt die sonnigen, warmen Hochsommermonate und sehnt sich dennoch von Zeit zu Zeit nach einem erfrischenden Gewitter. Die fast immer dabei niedergehende, besonders reiche Regenmenge und die überwiegend hohen Temperaturen, die den Gewittern voraufzugehen pflegen, im Wechsel miteinander sind höchst vorteilhaft für landwirtschaftliche Zwecke. Es ist daher verständlich, daß im allgemeinen gewitterreiche Sommer als besonders fruchtbar angesehen zu werden pflegen. Freilich ist ein Gewitter immer ein zweischneidiges Schwert, weil es allzu leicht — zumal in gewissen, einzelnen Jahren — in Wolkenbrüche, Wirbelwinde, Hagelkatastrophen, Blitzschäden ausartet und dann mehr Schaden als Nutzen stiftet.

Völlig zufrieden mit der Witterung eines Sommers wird weder der Städter noch der Landmann jemals sein. Etwas bleibt immer zu wünschen übrig, und das ist vielleicht auch ganz gut so! Wie es keinen Sommer gibt, der völlig ohne irgend welche lokalen Wetterkatastrophen verläuft, keinen, der für alle landwirtschaftlichen Produkte gleichmäßig eine Ideal- oder gar Rekordernte zu bringen vermag, so gibt es andererseits auch keinen, der nicht ohne erfreuliche Wettererscheinungen bleibt, keinen, der eine völlige Mißernte auf allen Gebieten mit sich bringt. Auch hier gilt das Wort: Wat dem eenen sin Uhl, is dem andern sin Nachtigall! Manche Jahre, in denen das Brotgetreide nicht gut gedeiht, bringen eine treffliche Kartoffel- oder Heuernte und umgekehrt; wenn die Gerste einen trefflichen Sommer verzeichnet, mißrät leicht der Hafer.

In der Beurteilung der Witterung irgend einer Jahreszeit hüte man sich vor einseitig-individuellen Wertabschätzungen. Was uns mißfällt, findet vielleicht ein anderer von seinem Standpunkt aus wundervoll, und was wir für trefflich ansehen, kann für jemand anders ein Unheil sein. Man denke immer daran, wie unsereins sich aus dem nördlichen Mitteleuropa nach dem Lande sehnt, wo „ein sanfter Wind vom blauen Himmel weht," und wie umgekehrt die Bewohner Süditaliens oder Griechenlands uns Nordländer in der Glutzeit ihres Sommers noch ungleich lebhafter beneiden um unsere — ach! — oft so kühlen und nassen Sommer, um den Regen, der uns oft zur Verzweiflung bringt. Uns Nordländern scheint alles Schöne und Gute im Süden, in der Wärme, zu liegen und im „eisigen Norden" das Unheil zu wohnen. Aber den Bewohnern der heißen Länder drehen die Begriffe sich geradezu um. Bei den alten Babyloniern z. B. saß im Süden das böse Prinzip, denn von dort kam die Glut, welche die Feldfrüchte versengte, und im freundlichen Norden war das Gute zu Haus, denn die Kühle, die den Menschen erlabte, nahm von dort ihren Ausgang. Wer hat nun recht? Welche Auffassung ist die allein richtige?

Trösten also auch wir uns, wenn der alte Petrus mal nicht so will, wie wir gern möchten, und bleiben wir uns stets dessen bewußt, daß bei der Wettermacherei vielleicht noch mehr als anderswo die Wünsche und der Geschmack auseinandergehen, daß auf diesem Gebiet mehr als irgendwo sonst eben das Wort gilt: Wat dem eenen sin Uhl, is dem andern sin Nachtigall!

Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

Kaunas (Welle 1935). 19,30: Schallplatten. 21,05: Abendkonzert.

Frankfurt a. M. (Welle 390). 16,30: Konzert. 18,10: Die finanzpolitischen Maßnahmen der neuen Notverordnung. 19,30: Macdonald. 22,50: Tanzmusik.

Hamburg (Welle 372). 16,40: Italienische Liederstunde. 20: „Der Tod bei Verdi". 21: Richard Strauß. 23,15: Konzert.

Königsberg-Heilsberg (Welle 276). 11,30: Schallplatten. 16: Jugendstunde. 16,25: Konzert. 17,40: Bücherstunde. 18,30: Landwirtschaftsfunk. 19,30: Tanzabend. 21,10: Konzert.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 12: Schallplatten. 15,45: Frauenstunde. 16,30: Konzert. 18,30: Vortrag: „Botanisches für die Reisezeit". 19,30: Stunde des Landwirts. 20: Konzert.

Langenberg (Welle 472). 17: Konzert. 18: Von der Kolonialausstellung in Paris. 18,40: Vortrag: „Jüdische Geistesgeschichte im Mittelalter und der Neuzeit". 20,05: Konzert.

Mühlacker (Welle 360). 12,20, 13,20, 16,30: Konzert. 20: Romantisch-komische Oper „Martha".

London (Welle 356). 12, 13,30, 14, 17, 18,40: Konzert und Tanzmusik. 21: Orchesterkonzert.

Stockholm (Welle 435). 19,30: Gesangsvorträge. 19,45: Konzert.

Wien (Welle 517). 11, 12, 15,20, 19,40: Konzert und Liedvorträge. 20,45: Hörbild aus dem Zirkusleben. 22,25: Konzert.

Schöffengericht Memel

Auf den Vater geschossen. Aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurde der Chauffeur G., der sich wegen gefährlicher Körperverletzung zu verantworten hatte. Er hatte auf seinen Vater geschossen und diesen verletzt. Der Angeklagte gab die Tat zu, wollte jedoch durch das Verhalten seines Vaters, der betrunken war, und ihn schlagen wollte, zu der Tat gereizt worden sein. Die Waffe erhielt er angeblich von einem Fahrgast, der die Fahrt nicht bezahlen konnte, als Pfand. Der Vater des Angeklagten, der keinen Wert auf die Verurteilung seines Sohnes legte, verweigerte jede Aussage. Die Angaben des Angeklagten wurden zum Teil durch einen Zeugen bestätigt und ergaben, daß innerhalb der Familie G. kein besonders gutes Einvernehmen herrschte. Unter Berücksichtigung dieses Umstandes fiel das Urteil verhältnismäßig milde aus. Der Angeklagte wurde wegen gefährlicher Körperverletzung unter Anrechnung der Untersuchungshaft zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten verurteilt, wovon ihm nach Verbüßung von vier Monaten für den Rest der Strafe Strafaussetzung auf die Dauer von drei Jahren bewilligt wurde. Da er außerdem die Pistole bei sich geführt hatte ohne im Besitze eines Waffenscheins zu sein, wurde er noch zu einer Haftstrafe von zwei Wochen verurteilt.

Ungetreuer Knecht. Im Jahre 1929 dienten bei einem Besitzer in Lankutten zwei Knechte. Eines Tages erfuhr der Besitzer, daß seine Knechte von seinem Speicher Getreide entwendeten. Als er Anzeige erstattete und die polizeilichen Ermittelungen einsetzten, verschwanden die beiden Kutscher plötzlich. Es gelang einen Hehler, einen Besitzersohn aus der Nachbarschaft, zur Verantwortung zu ziehen und zu verurteilen. Dadurch war der Sachverhalt zum Teil geklärt worden. Die beiden angeblichen Diebe konnten erst später festgestellt werden, und zwar wurde der Arbeiter P. kürzlich wegen anderer Straftaten festgenommen und der Arbeiter A. beim Militär ermittelt. Der Angeklagte P. gab zu, Getreide entwendet zu haben, schob jedoch die Hauptschuld auf den Mitangeklagten A. Dieser sollte einen Dietrich angefertigt und auch das Getreide eingesackt haben. Der Angeklagte A. bestritt Mittäter zu sein; dieses konnte ihm auch nicht nachgewiesen werden, zumal der als Hehler abgeurteilte Besitzersohn nur mit P. verhandelt hat. Das Gericht sprach daher den Angeklagten A. mangels ausreichender Beweise frei, und verurteilte den Angeklagten P. zu einer Gefängnisstrafe von fünf Monaten.

Standesamt der Stadt Memel

vom 8. Juni 1931

Aufgeboten: Spediteur Max Heinrich Potschka von Heydekrug mit Buchhalterin Johanne Eleonore Bluhm von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Tischlergesellen David Mauritz von hier. Eine Tochter: dem Telegraphenmonteur Justis Mikšta von hier. Ein Sohn und eine Tochter: dem Autovermieter Otto Kurt Jacknau von hier. Eine uneheliche Geburt männlichen Geschlechts.

Gestorben: Kaufmannswitwe Anna Gertrud Stotzka, geb. Rentel, 28 Jahre alt; Arno Günther Jacknau, 24 Stunden alt, von hier; Walter Tonat, 5 Jahre alt, von Karkelbeck, Kreis Memel.

Heydekrug 10. Juni

* **Um 50 Lit geschädigt.** Auf dem letzten Wochenmarkt kaufte die Besitzerfrau M. aus Kirlicken von dem Fleischermeister K. in der Markthalle etwas Fleisch. Bei der Bezahlung ließ Frau M. versehentlich ihr Portemonnaie mit etwa 50 Lit liegen. Als die Frau M. nach etwa 20 Minuten zurückkehrte, um nach dem Verbleib des Geldes nachzufragen, mußte sie leider feststellen, daß das Portemonnaie bereits von einer unbekannten Frau in Empfang genommen war. Die Frau des Fleischermeisters hatte der unbekannten Frau das Portemonnaie ausgehändigt, ohne nach dem Namen der Person zu fragen. Die unbekannte Frau wird wie folgt beschrieben: etwa 50 Jahre alt, 1,65 Meter groß und mit einer grünen Strickjacke, grauem Rock und schwarzem Kopftuch bekleidet. Sachdienliche Angaben zu diesem Vorfall erbittet die Kriminalpolizei in Heydekrug.

Lustige Geschichten aus Ostpreußen

Wir hatten einst eine philosophisch eingestellte Aufwartefrau. Nachstehend einige ihrer Aussprüche:

„Man is doch rein dammlich in der Jugend, daß man nich denkt im Alter, daß man hat, wo man bleibt, wenn man muß."

„Froinlenche, se sagen immer, heiraten is so scheen. Es is garnich so scheen. Ich war auch verheirat't; nu is viel besser, nu is mein Mann tot, nu geh ich alle Sonntag auf'm Kirchhof und begieß ihn."

Als sie später etwas schwerhörig geworden war, antwortete sie auf die Frage, ob sie auch manchmal in die Kirche gehe: „Nei, was soll ich da? Hören kann ich nuscht, da vermehr ich bloß dem Haufen."

*

Aus den Erlebnissen einer Hausschneiderin: Als ich Montag nähen ging, kriegt ich zu Mittag Klops, am Dienstag bei de andern Herrschaften kriegt ich wieder Klops. Als ich Mittwoch auf de dritte Stell nochmals Klops kriegt, da mißte ich lächeln!"

*

In seiner Begeisterung schloß der Vorsitzende eines landwirtschaftlichen Vereins seine Rede auf die Damen mit den Worten: „Ehret die Frauen, sie flechten und weben irdische Rosen ins himmlische Leben!"

*

Oberförsters brauchen ein neues Hausmädchen. Als ihnen ein solches in der Nachbarschaft angeboten wird, fahren sie hin, um die Perle zu besichtigen. Die Mutter, eine Besitzerfrau, empfängt sie und stellt ihnen ihre Tochter vor. Als bald darauf der Besitzer selbst erscheint, fragt die Frau Oberförster: „Das ist wohl der Vater?" „Ach nein", erwidert die Mutter verlegen, „die Frida ist privat."

*

Gast im Wirtshaus: „Sagen Sie mal, Ober, ist das ein Kalb- oder ein Schweineschnitzel?" — Ober: „Na, schmecken Sie das denn nicht?" — „Nein!" — „Na, denn kann es Ihnen doch egal sein!"

(„Georgine".)

Memelgau

Preissturz für Bacon

infolge großen Angebots aus allen Ländern

Nach einem in den „Lietuvos Zinios" wiedergegebenen Bericht der „Elta" heißt es, daß der Preis für Bacon auf den englischen Märkten in der letzten Zeit stark, sogar unter den Preisen der Vorkriegszeit gesunken ist. Bacon aus Dänemark erzielte in den Monaten März, April und Anfang Mai noch etwa 88—98, vereinzelt bis 102 Oere (eine Oere = etwa 2,7 Cent), Mitte Mai jedoch erfolgte ein erheblicher Rückgang der Preise. Jetzt werden für Bacon aus Dänemark 78—80 Oere, mitunter auch nur noch 74 Oere für Bacon erster bis dritter Klasse erzielt. Im Vorjahre um diese Zeit kostete Bacon der genannten Qualität etwa 138 Oere. Der Preissturz ist auf das außerordentlich große Angebot an Bacon aus allen Ländern auf dem englischen Markt zurückzuführen. Immerhin wird Bacon aus Dänemark auch jetzt noch bedeutend besser bezahlt als die Ware, die aus anderen Ländern kommt. So notiert dänischer Bacon beispielsweise 11 Schilling (je Zentner) höher als schwedischer, 12 Schilling höher als holländischer und 24 Schilling höher als erstklassiges Bacon aus Polen.

Kreis Memel

et. **Stankaiten**, 10. Juni. [Jugendlicher Dieb erwischt.] Dieser Tage wurde ein aus Schwecksnie (Großlitauen) stammender jugendlicher Arbeiter beim Stehlen erwischt und dem Amtsgefängnis in Prökuls zugeführt. Der Dieb, der vorübergehend in der hiesigen Gegend tätig war, hat die Stellung wahrscheinlich nur deshalb angenommen, um Gelegenheiten zu Diebstählen auszukundschaften. Er stand schon einmal unter dem Verdacht des Diebstahls, doch konnte ihm nichts Bestimmtes nachgewiesen werden. Nachdem der Bursche einige Tage hier herumgestrolcht hatte, öffnete er bei dem Besitzer Str. den Keller, in dem sich u. a. auch Schweinefleisch befand. Der jugendliche Gauner entwendete die wertvollsten Fleischstücke und einige Gefäße mit eingemachten Früchten und versteckte die Beute in einem Wäldchen unter Strauch und Moos. Dann setzte er seinen Streifzug fort und stahl einem anderen Besitzer Netze, die zum Trocknen aufgehängt waren. Dabei konnte er gefaßt und der Polizei übergeben werden. Nach anfänglichem Leugnen gab der Bursche die Diebstähle zu und zeigte auch die Stelle im Walde, wo er das Fleisch verwahrt hatte. — In der Nacht zu Sonnabend verschwand von der Weide das Pferd eines Schmiedemeisters aus Schilleningken. Allem Anschein nach ist das Tier gestohlen worden.

jur. **Gelßinnen**, 10. Juni. [Weiterausbau der Aglohne.] Dieser Tage beschloß der Vorstand der Entwässerungsgenossenschaft Gelßinnen, den Weiterausbau der Aglohne zu vergeben. Da das Landesdirektorium die entsprechenden Mittel zur Verfügung gestellt hat, wird man mit den Arbeiten bald beginnen können. — Einem Einwohner aus Paaschken wurde dieser Tage in Memel ein Fahrrad gestohlen, das er vor einem Hause am Steintor für kurze Zeit abgestellt hatte. Am andern Tage wurde das Fahrrad in Batten gefunden. Der Dieb konnte noch nicht ermittelt werden.

Kreis Heydekrug

hn. **Piktaten**, 9. Juni. [Eine Haussuchung nach „Ballonabwehrgeschützen".] Eine seltene Haussuchung fand dieser Tage bei dem Besitzer K. statt. Auf eine Anzeige hin, daß er in seinem Hause ein ganzes Waffenlager, unter anderem auch „Ballonabwehrgeschütze" versteckt halte, wurde das Wohnhaus des Besitzers, der zufällig nicht zu Hause war, einer gründlichen polizeilichen Haussuchung unterzogen. Das Waffenlager und die Ballonabwehrgeschütze wurden jedoch weder in den Bettmatratzen noch in den auf dem Hausboden befindlichen Bienenkörben gefunden.

hn. **Paßließen**, 9. Juni. [Liederabend des Männergesangvereins.] Am vergangenen Sonntag veranstaltete der Männergesangverein im Gasthause Gilde sein diesjähriges Sommerfest, das in Form eines Liederabends gegeben wurde. Trotz zahlreicher anderer Veranstaltungen, die im ganzen Kreis stattfanden, war das Fest des Männergesangvereins gut besucht. Nach Begrüßung der Gäste durch Lehrer Bloße-Piktaten begann die Abwicklung des reichhaltigen Programms. Unter der bewährten Stabführung des Dirigenten E. Buttgereit trug der Chor zunächst die Lieder „Ach wie ist's möglich dann" und „Noch ist die blühende, goldene Zeit" vor. Von den weiteren im Verlauf des Abends vorgetragenen Liedern gefielen besonders „Aennchen von Tharau" und „Im Krug zum grünen Kranze". Der sichere Vortrag der Lieder legte von der Tätigkeit und den Bemühungen des Vereins und seiner Mitglieder das beste Zeugnis ab. Den Abschluß des Festes bildete der übliche Tanz.

au. **Ramutten**, 10. Juni. [Gustav-Adolf-Feier.] Am vergangenen Sonntag fand in der hiesigen Kirche im Beisein vieler Festteilnehmer eine Gustav-Adolf-Feier statt. Pfarrer Eicke-Heydekrug hielt die Festpredigt. Der Jungmädchenverein und der Posaunenchor verschönten durch Vorträge mannigfacher Art die Feier.

*

ds. Auf einem Landweg in Brutisch-Pakull stürzte dieser Tage ein Motorradfahrer, der mit seiner Maschine in ein Wagengleise geraten war. Der Lenker des Rades erlitt erhebliche Hautabschürfungen, als sich die Maschine überschlug und auf den Fahrer zu liegen kam.

Kreis Pogegen

tk. **Pogegen**, 9. Juni. [Motorrad in Brand.] Am Sonntag abend konnte man in Pogegen eine seltene Beobachtung machen. Ein Motorradfahrer passierte um diese Zeit unseren Ort, in der Nähe des litauischen Gymnasiums versagte jedoch der Motor. Da etwas am Vergaser nicht in Ordnung war, zündete der Fahrer ein Streichholz an, um zu sehen, was am Motor fehle. Dabei kam er der Benzinleitung zu nahe, diese fing Feuer und sofort geriet das Motorrad in Brand. Nur dem schnellen und entschlossenen Eingreifen einiger Ortseinwohner gelang es, durch Bewerfen des Rades mit Sand das Feuer zu ersticken, anderenfalls wäre unzweifelhaft eine Explosion des Benzinbehälters erfolgt. Das Motorrad mußte in eine Reparaturwerkstätte gebracht werden.

sk. **Stonischken**, 9. Juni. [Verladebericht.] Der Auftrieb am gestrigen Verladetage betrug ca. 92 Kälber und ca. 10 Schweine. Verladen wurden 74 Kälber, die bis 90 Cent je Pfund Lebendgewicht kosteten. Leichte Kälber und Schweine kauften die Fleischer, erstere mit 20—50 Lit je Stück, letztere 65 Cent (vereinzelt 70 Cent) je Pfund Lebendgewicht.

p. **Coadjuthen**, 9. Juni. [Der Frauenverein vom Roten Kreuz] feierte am Sonntag im Saale des Herrn Naubur sein diesjähriges Sommerfest. Der Besuch, der zu den Veranstaltungen des Frauenvereins immer recht groß zu sein pflegte, ließ dieses Mal zu wünschen übrig. Trotzdem herrschte aber eine ausgezeichnete Stimmung, zu der nicht zuletzt die gute Musik, die Auslosung von allerhand schönen Gegenständen und das Preisschießen für Damen und Herren beigetragen haben dürften. Auch für das leibliche Wohl der Gäste war durch ein reichhaltiges Büfett bestens gesorgt, wovon natürlich auch ausgiebiger Gebrauch gemacht würde. Viel Spaß machte die Verlosung, bei der der Spieler selbst sich seine Gewinnummer, oder besser gesagt, seine Nieten aus der Urne nehmen mußte. Nachdem sämtliche Gegenstände verlost und das Schießen beendet worden war, erfolgte die Preisverteilung. Beim Preisschießen für Damen erhielten Frau Trutenau den ersten, Frau Puschwadt den zweiten und Fräulein Hoffmann den dritten Preis. Beim Preisschießen für Herren erhielten die Herren Puschwadt den ersten, Spingies den zweiten und Jurkschat den dritten Preis. Nunmehr begann der Tanz, bei dessen Beginn sich die Zahl der Gäste bedeutend vermehrt hatte und der Alt und Jung bis zum frühen Morgen beisammenhielt.

Standesamtliche Nachrichten

Rattkischken (1.—30. Mai). Eheschließungen: Besitzer Paul Emil Bringmann-Laugszargen mit Besitzerin Julianna Uigschies-Cullmen-Wiedutaten; Besitzersohn Heinrich Wilhelm Utzpelkat-Chatull-Stumbragirren mit Besitzertochter Emma Wilbat-Roßkojen. — Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Otto Thilo-Schudienen; dem Besitzer Johann Schimkus-Cullmen-Wiedutaten; dem Landarbeiter Jonas Bittneries-Kutturren. — Eine Tochter: dem Lehrer Erich Friedrich-Schudienen; dem Besitzer Emil Bannat-Schudienen; dem Arbeiter Emil Killat-Eistrawischken. — Gestorben: Ortsarme Friederike Schiewe, geb. Karpowitz, 77 Jahre alt, von Klupeln; Altsitzerwitwe Amalie Zienau, geb. Poerschke, 90 Jahre alt, von Roßkojen; Altsitzer Jurgis Dannullis, 86 Jahre alt, von Eistrawischken; Kind Siegfried Arndt, 1 Jahr alt, von Mischpeitern.

Sigella das Edel-Bohnerwachs für Fußböden und Möbel

Sigella vereinigt in sich alle Eigenschaften und Vorzüge, die man an ein gutes Bohnerwachs stellen muss.

Grosse Glanzwirkung (ohne allzu glättend zu wirken). **Angenehm erfrischender Geruch**

Sigella braucht nur hauchdünn aufgetragen zu werden, es ist deshalb sparsam und billig.

Kaufen Sie **Sigella-Edel-Bohnerwachs** nur in **Originaldosen**

Schutzmarke **mit dem Raben.** Sie wissen dann, was Sie für Ihr Geld bekommen.

2482

Ostpreußen

schw. **Tilsit**, 8. Juni. [Freitod. — Feuer.] Die 50 Jahre alte Frau K. aus der Friedrichstraße machte ihrem Leben durch Erhängen ein Ende. Die Frau war seit längerer Zeit leidend. — Auf dem Gehöft des Besitzers Hölzler in Jugnaten entstand ein Feuer, durch das das Wohnhaus, der Stall und die Scheune vollständig eingeäschert wurden. — Vor dem Ragniter Amtsgericht kam dieser Tage die etwa 1300 Morgen große Besitzung Kimischen zur Versteigerung. Das Gut gehört den fünf unmündigen Kindern Wendt. Zu übernehmen bzw. auszuzahlen waren 405 000 Mark. Aus diesem Grunde wurde auch kein Gebot abgegeben. Betreibender Gläubiger war ein Herr Mierwaldt aus Ackmonischken, dem sich das Finanzamt angeschlossen hatte.

Kaunas

Wir bitten unsere geehrten Bezieher in Kaunas, etwaige Unregelmässigkeiten in der Zeitungszustellung oder sonstige Beschwerden **sofort** unserer dortigen Vertretung

Firma **„Hermes"**

Laisvės Aleja 27, Telefon 34-51

melden zu wollen, die für beschleunigte Abhilfe sorgen wird

Zahlungen an unsere Boten nur gegen entsprechenden Ausweis.

Verlag des „Memeler Dampfboots"

Kaunas, 10. Juni

Ausschreibungen

Die Eisenbahnverwaltung (Abteilung Materialverwaltung) nimmt bis zum 17. Juni Angebote auf Lieferung von drei Bohrmaschinen, einer Zentrifugalpumpe, zwei Ventilatoren, 489 Stromzählern, 39 Strommessern (für Drehstrom) u. a. elektrischen Maschinen und Geräten entgegen. Angebote, die mit zwei Lit Stempelmarken versehen sein müssen, sind bis zum genannten Tage in geschlossenen und versiegelten Umschlägen mit der Aufschrift „Elektro Skaitikliams ir varikliams 1931 VI. 17. d." einzureichen. Näheres ist zu erfahren bei der Materialverwaltung der Eisenbahn (Kaunas, Kanto gatve 14) von 10 bis 12 Uhr täglich.

Die Eisenbahnverwaltung vergibt am 14. Juni 10 Uhr vormittags die Lieferung von 70 000 Tonnen Steinkohlen. Diese Menge kann nach dem Ermessen der Eisenbahnverwaltung um 15 Prozent erhöht oder vermindert werden. Es ist vorgesehen, folgende Sorten anzukaufen: Westfälische Gasflammkohle, Marke „Stück", Westfälische Fettkohle (best melierte mit Stückkohlen von 50 Prozent), Schlesische Stückkohlen Marke „Stück" und „Würfel", Durham Best Schreened Steam Coal, Yorkshire und Antracit (sortiert in Stücken oder Nußkohlen). Es können auch andere Sorten angeboten werden. Die anzukaufenden Kohlen müssen den von der Eisenbahnverwaltung gestellten technischen Bedingungen entsprechen. Die Angebote müssen enthalten: bei den englischen Kohlen die Sorte, Marke, Herkunft und aus welchen Gruben; auch muß vermerkt werden, daß die Qualität und die Anlieferung der Kohlen den, von der Eisenbahnverwaltung gestellten technischen und allgemeinen Bedingungen entsprechen werden. Angebote sind mit Zwei-Lit-Stempelmarken je Blatt zu versehen. 10 Prozent des Wertes der Kohlen sind als Garantie in bar, in Wertpapieren oder eine Garantie der „Lietuvos Bankas" beizufügen. Die Angebote sind in verschlossenen Umschlägen einzureichen, die die Aufschrift enthalten „Varžytynems anglis pristatyti". Näheres ist zu erfahren im Büro Kanto gatve 14 von 10 bis 12 Uhr täglich.

Die Baukommission im Landwirtschaftsministerium vergibt die Lieferung von Signalglocken und die Einrichtung einer Telephonanlage im Bakteriologischen Institut am 13. Juni, 10 Uhr vormittags. Die Bedingungen sind zu erfahren und die Zeichnungen können eingesehen werden, im Landwirtschaftsministerium (Zimmer 58), während der Arbeitszeit.

Stuhlverstopfung. Nach den an den Kliniken für innere Krankheiten gesammelten Erfahrungen ist das natürliche „Franz-Josef"-Bitterwasser ein äußerst wohltuendes Abführmittel. In Apoth. erh.

Rollgitter

für 4 Schaufenster mit Eingang, gebraucht, billig zu verkaufen. [4578

B. Ofsijowitz

Heydekrug

Coadjuthen

Habe ein am hiesigen Marktplatz gelegenes gut eingerichtetes

Manufaktur-warengeschäft

ab 1. Juli cr. zu verpachten. Reflektanten können sich jederzeit melden. (4697

Röszies, Coadjuthen

Jankaiten

Eine

Melkerfamilie

oder ein (4726

Freischweizer

wird von sof. gesucht

Kapust, Jankaiten

Tel. Tt. Crottingen 5

Heydekrug

Beabsichtige mein

Geschäfts-grundstück

i. Kerndorf (Gastwirtschaft mit Saal etc.) einziges a. d. Chaussee Memel-Dawillen mit od. ohne Land günst. zu verkaufen. Anzahlung ca. 10 000 Lit

R. Treichler

Heydekrug

Hotel „Zur Post"

2 deutsche ja. Mädch. suchen in Kaunas **Stelle als Kindermädchen.** Angebote unter **5801** an die Abfertigungsst. d. Bl. 4698

Landwirte!

Wir machen darauf aufmerksam, daß solche (4700

Baconschweine

die Draht in der Nase haben, von heute ab nicht mehr abgenommen werden.

Der Draht muß vor der Ablieferung entfernt werden.

„Lietuvos Eksportas"

INGENIEURSCHULE

ALTENBURG TH.

STAATSKOMMISSAR.

MASCHINENBAU ★ ELEKTROTECHNIK

AUTOMOBIL- u. FLUGZEUGBAU

PROGRAMM AUF WUNSCH

Wolf im Schafspelz

Roman von Henrik Heller

Vertrieb: Carl Duncker Verlag, Berlin W 62

38 Fortsetzung — Nachdruck verboten

Es klopfte einmal — zweimal — und als keine Antwort erfolgte, öffnete die Köchin, aus deren praktischem Hirn inzwischen der Alkohol verraucht war, die Tür und kam resolut ins Zimmer. Sie schleppte einen schwarzen Tuchkragen am Arm, der etwa zehn Ellen weit war, doppelt so viel Pfunde wog und von einem Provinztheaterdirektor hoch bezahlt worden wäre. Er bot ungeheure Möglichkeiten — hinter diesem Radmantel konnte sich Faust mühelos zum schönsten Jüngling wandeln. Hamlet konnte auf Schloß Helsingörs Terrasse darin geistern und für Nachmittagsvorstellungen bedurfte es nur einiger aufgeklebter Schlangen und Sterne, um der Zauberei eines Magiers den rechten Hintergrund zu verleihen. Dieses wunderbare Kleidungsstück wurde Fräulein Godwin großmütig als Leihgabe angeboten, und sie akzeptierte es, indem sie der Köchin stumm um den Hals fiel.

Ein vornehmes, grüngestrichenes Gefährt wartete vor dem Gartentor, es besaß ein ledernes Schutzdach, ebensolche Polsterung, und das Ganze ruhte auf wirklichen Federn. Margaret fuhr blaß und lächelnd davon — sie glich in dem weiten, schwarzen Faltenmantel mit der an die Brust gepreßten Bibel genau einer Klosternovize.

Zwei Monate lang lag dieses Buch offen im unversperrten Zimmer, zwei Monate, während der die de Buytens ein Lügengebäude auftürmten, um Eingang in Oldehove zu finden, wo sie in den Geheimschränken der Bibliothek nach dem Grubenplan suchten, der wahrscheinlich ein Vermögen wog. Margaret dachte nicht so sehr an Geld, sie dachte an Jan und an die Zukunft. Ihre grauen Augen schauten ernst und nachdenklich in die Ferne, sie hatte es aufgegeben, gegen eine Tatsache zu remonstrieren, die so einfach und zwingend war, daß sie jede andere Möglichkeit ausschloß. Den Morgen dieses Tages würde sie wohl niemals vergessen, aber er besaß ein Gutes: er hatte sie in drei kurzen Stunden gelehrt, wozu sie sonst Monate gebraucht hätte — nämlich, daß es für sie nur einen einzigen Weg gab und der führte sie zu Texel. Es war ganz zwecklos, eine andere Entschließung zu erwägen, denn es gab keine, aber Margaret verleugnete auch jetzt nicht ihr keltisches Blut und war entschlossen, ihre und Jans Zukunft fest in die Hand zu nehmen, das Beste aus ihrem gemeinsamen Leben zu machen und ihn mit Güte und Gewalt auf einen Pfad zu bringen, der aufwärts führen sollte.

Sie wollten nicht zurückschauen, weder auf Jans Vergangenheit, noch auf ihre eigene. Sie hatte die Kluft übersprungen, vielmehr war sie darüber hinweggeschleudert worden — und es konnte zu nichts führen, nachträglich Entfernungen zu messen. Er durfte nicht mehr auf der Landstraße schlechte Aquarelle verkaufen, auch auf alle Chancen, die eine nähere Verbindung mit Männern vom Schlage Hendrijks und Eyks bot, mußte er verzichten, sie würde dafür sorgen, daß Jan alle Tatkraft und Fähigkeit in den Dienst einer guten Sache stellte.

Der Wagen hielt. Waren sie schon in Helendam? Der Kutscher schälte das grüne Ledergerüst über ihrem Kopfe weg und sie fand sich vor dem Gasthof, aus dessen Fenstern eine Reihe von stumpfsinnigen Gesichtern herausschaute.

„Ist Herr Cornel Boosch schon gekommen?"

„Ja, er ist bereits vor zwei Stunden durchgefahren."

„Durchgefahren?" wiederholte Fräulein Godwin verdutzt. „Blieb er nicht hier?"

Mitleidiges Lächeln. „Herr Boosch ist der Besitzer vom Schloß in Vlaardijk drüben."

„Ja, ich weiß", sagte Margaret geistesabwesend und schaute nach der Uhr. Es war bald vier, sie mußte den Afrikaner noch heute sprechen und ebenso Jan. Sie mußte aufklären und um Verzeihung bitten und eine Pergamentkarte voll schwarzer und roter Striche als Schild vor den Geliebten halten.

In einer Ecke der Polizeistube brannte bereits Licht, die drei Beamten saßen noch immer vor ihren Schreibtischen, ihre Stirnen waren gefurcht, sie versahen Aktenstücke mit schwarzen Nummern und blauen Haken und gebrauchten die ihnen anvertrauten Stempel mit großem Pflichtbewußtsein. Die Reihe grüner Flaschen auf dem Gesims war seit dem Vormittag etwas länger geworden, die Papierkörbe voller und eine von undurchdringlichem Pfeifenrauch verpestete Luft gab Zeugnis, daß hier Männerarbeit geleistet wurde.

Margaret Godwin sah nichts von den Stempeln und nichts von den Papierkörben, nach Frauenart überging sie das Wesentliche dieses ehrfurchtgebietenden Raumes, sie schaute auf Jan, der hinter der Barriere am Fenster stand und gelangweilt hinausblickte.

„Jan —" sagte sie leise.

Er drehte sich um, nahm die Hände aus den Taschen und verbeugte sich leicht. „Guten Abend, Fräulein Godwin."

Er war unrasiert und schlecht gekämmt, auch trug er keinen Kragen, und unter seiner Norfolkjacke schaute ein gestreiftes Pyjama hervor. Wie es schien, hatte ihn die Polizei aus dem Bett geholt und fortgebracht, ohne ihm Zeit zum Anziehen zu lassen.

Margarets Herz machte einen Satz. Er schien ihr plötzlich so jung und so hilfsbedürftig, alle mütterlichen Instinkte erwachten in ihr und veranlaßten sie, für ihn zu raufen. Wenn sie ihn bewaffnet und gespornt obenauf angetroffen hätte, würde sie möglicherweise auch Worte des Tadels für ihn gefunden haben, aber er lag unten, sie hatten ihm alle Waffen fortgenommen und seine ganze Haltung hieß Kapitulation.

„Jan —" sagte sie nochmals, und aus ihrer Stimme sprach alle Wärme, die ihr Herz herzugeben imstande war, „bitte, vergiß den gestrigen Abend. Ich bin sehr dumm und sehr schlecht zu dir gewesen, aber das ist jetzt vorbei. Ich war schon vormittags hier und wollte dich sprechen."

Sie kam nicht weiter. Texel vollführte einen kühnen Sprung, der allerdings zwei Schreibtische von ihrem Platz entfernte, aber ihn selbst bis zu der Schranke brachte, und packte ihre Hände.

„Margaret, mein Mädel, ist die Vernunft unterlegen?"

„Vollständig, Jan."

Hinter seinem Rücken hub ein wildes Tosen an. Der Polizei-Inspektor, der ein Dutzend aufgesetzter Meldungen durch das umgestürzte Tintenfaß ruiniert sah, brüllte und seine beiden Untergebenen zeterten. Eine Weile nahm Texel keine Notiz davon und fuhr fort, mit Margaret zu sprechen — er sprach wie ein Narr —, aber dann faßte ihn eine Hand an der Schulter und riß ihn fort.

„Gehen Sie augenblicklich zu Ihrer Bank und Sie, Madame, setzen sich auf diesen Stuhl und warten dort, bis Herr Boosch kommt. Wenn Sie sich widersetzen, werfe ich Sie hinaus."

„Aber ich muß mit Herrn Texel reden", rief sie erregt.

Noch vor drei oder vier Wochen wäre Fräulein Godwin stumm hinausgegangen, wenn man einen solchen Ton gegen sie gebraucht hätte, aber diese letzten drei oder vier Wochen hatten überhaupt sehr viel geändert. Sie dachte nicht daran, sich kampflos zu fügen. Erst mußte Jan alles wissen, damit er gerüstet war, wenn Boosch kam.

„Höre mich an, Jan", sagte sie in fliegender Eile. „Du brauchst nichts abzuleugnen, was ohnehin offen am Tag liegt. Gib alles ruhig zu und laß mich mit Herrn Boosch reden —" sie hob die Bibel triumphierend hoch. „Der Plan der Mine „Herz-As" ist hier."

(Fortsetzung folgt)

Schweden und das baltische Problem

Wie die Sowjetpresse die randstaatlich-polnisch-skandinavische Politik beurteilt

-yer. In Leningrad verfolgt man die Politik der baltischen und skandinavischen Staaten womöglich noch aufmerksamer als in Moskau. Das ist erklärlich, nimmt doch die Zweimillionenstadt im russischen Norden, zugleich das „einzige offene Fenster an der Ostsee", gerade jetzt eine politisch besonders exponierte Stellung ein. Die Gerüchte über den „kleinen baltischen Block", die Handelsverträge, die in letzter Zeit Litauen, Estland, Lettland und Finnland abgeschlossen haben, die Besuchsreisen der baltischen Außenminister und Ministerpräsidenten, ebenso die der Generalstabsleiter dieser Länder, endlich auch die neuerdings wieder zur Sprache gekommene baltische Wirtschaftsunion — dies alles beunruhigt die Sowjetunion, die sich lange Zeit hindurch auf kurze Notizen beschränkte, nun aber ausführlicher zu dem ganzen Fragenbündel Stellung nimmt. Auch die „Leningradskaja Prawda" kommt auf dieses Thema zu sprechen und erwähnt zuerst Polens Streben nach der baltischen Hegemonie mit der gegen die Sowjetunion gerichteten Spitze. Dabei sei es aber nicht geblieben. Von 1929 an sei auch Schweden an der ganzen Ostseeküste politisch lebhafter hervorgetreten. Unter dem Vorwande, die wirtschaftliche und kulturelle Annäherung zu festigen, verfolge Schweden ganz andere Zwecke. Aufschluß darüber gebe Essens jüngst erschienenes Buch „Schweden, die Ostsee und die baltische Politik. Ein Beitrag zu den schwedischen außenpolitischen Zielen". Um es kurz zu sagen: der schwedische Verfasser beschäftige sich mit dem Programm der schwedischen Expansion, die für das Land eine wirtschaftliche, kulturelle und moralische Notwendigkeit sei. Essen rede einer „neuen Kunst, Staatspolitik zu treiben" das Wort. Mit alten Mitteln, so auch mit dem Parlamentarismus und der Parteipolitik, käme man nicht mehr fort. „Dekretiert, nicht mehr diskutiert werden soll die schwedische Ausdehnung." Die „Leningradskaja Prawda" erblickt darin die Vorzeichen einer künftigen faschistischen Diktatur in Schweden, um nach außen hin machtpolitisch auftreten zu können.

In einem Atem heißt es, die operettenhafte Politik kleiner schwedischer Gruppen von politischen Heißspornen, so besonders der jungkonservativen Richtung, sei erst in der Entwicklung begriffen, habe jedoch Aussicht, allmählich größeren Einfluß zu gewinnen. An den Haaren herbeigezogen werden die jüngsten schwedischen Arbeiterkrawalle, die blutig endeten und angeblich in einem unlösbaren Zusammenhang mit dem aufkeimenden schwedischen Imperialismus ständen. Als einer seiner hervorragendsten Exponenten erweise sich der politische Broschürenverfasser Essen. Ihm liege an der Schaffung eines „baltischen Solidaritätsblocks mit Schweden als dem Initiator und aktiven Teilhaber des Unternehmens". Essen lege der schwedischen Regierung nahe, eine Konferenz der Nordischen Staaten einzuberufen, an der außer Schweden noch Dänemark, Finnland, Estland und Lettland teilzunehmen hätten, um die Bedingungen eines Sicherheitsvertrages auszuarbeiten. Litauen wird in diesem Zusammenhang nicht erwähnt. Natürlich richte sich das ganze nordische Streben nach Zusammenschluß lediglich gegen den Osten. Die erwähnte Leningrader Zeitung zitiert aus Essens Buch einen Satz, der sich auf Schwedens Aufrüstung zu Lande und zu Wasser beziehe: „Im Ernstfalle müßten nicht weniger als zwei schwedische Armeekorps reibungs- und gefahrlos nach der anderen Ostseeküste hinübergeworfen werden".

Dies alles bildet nach Ansicht des Sowjetblattes einen integrierenden Bestandteil der Expansionspolitik schwedischer Handelskonzerne und Banken, an deren Spitze Ivar Kreuger und Vallenberg ständen. Die Exporttendenzen der schwedischen Industrie verleiteten die Bourgeoisie des Landes zu abenteuerlichen, aber auch gefahrvollen Schritten oder auch zunächst nur Gedanken. Damit komme der Gegensatz zwischen Schweden und Polen auf, wobei ersteres wesentlich im Vorteil sei. Die schwedische Finanzkraft unterscheide sich wie Tag und Nacht von Polens Verstrickung in Schulden. Der sich somit anbahnende Kampf zwischen Polen und Schweden um die baltische Hegemonie sei aber letztlich keine selbständige politische Aeußerung des einen oder des anderen Staates. Hinter Polen stehe der französische Imperialismus, hinter dem Rücken Schwedens der englische. Kennzeichnend sei der sich vorbereitende Umschwung in Estland, das bis vor kurzem mehr als die anderen Baltenländer unter polnischem Einfluß gestanden habe, nun aber von der Orientierung nach Stockholm zu sprechen beginne. Das Kernproblem eines jeden baltischen Blockes ist und bleibt nach der „Leningradskaja Prawda" die Frage der Beziehungen zur Sowjetunion. Essen versuche seine wahren Absichten dadurch zu verschleiern, daß er dem Handelsverkehr mit dem Rätebunde das Wort rede, so lange der Frieden andauere. Dieser gewandte Zug ändere aber nichts an dem im übrigen falschen Spiel. Schweden sollte sich den Fall noch vielmals überlegen, bevor es Entscheidungen anstrebt, die sehr gefährlich werden könnten.

Es ist schwer zu sagen, bis zu welchem Grade der offensichtlich inspirierte Artikel der „Leningradskaja Prawda" den tatsächlichen Ueberlegungen der Sowjetdiplomatie entspricht. Man könnte über das gewiß nicht neue antisowjetische Thema achselzuckend hinweggehen, läge nicht die politische Broschüre Essens vor. Wiederum fragt es sich, wie weit der schwedische Verfasser eigene Gedanken oder Phantasien ausspricht, wie weit er im Namen einer nicht zu übersehenden, vielleicht auch sehr einflußreichen politischen Gruppe redet. Träfe diese letztere Vermutung zu, so wäre der Argwohn der „Leningradskaja Prawda" nicht ganz unberechtigt. In den baltischen Staaten aber weiß man seit drei Jahren nur soviel, daß dem seit mehr als einem Jahrhundert in ausgesprochener Neutralität verharrenden Schweden jegliche machtpolitische Aggressivität, zumal eine gegen die Sowjetunion gerichtete, ganz und gar fern liegt. Sollte die Sowjetpresse es besser wissen?

Der tönende Mahatma

Tonfilm-Interview mit Gandhi — Ein Amerikaner stellt Fragen — Die neueste „Attraktion" der englischen Kinos

* **London**, 9. Juni.

In der Tonfilm-Wochenschau der englischen Filmtheater ist in diesen Tagen neben dem Stratosphären-Abenteuer Professor Piccards ein Tonbild-Interview mit Mahatma Gandhi die große Attraktion. Einem unternehmenden Amerikaner ist es tatsächlich gelungen, den „Heiligen" vor seine Sprechkamera zu bringen. Da liegt er, nur mit kleiner weißer Schutzhose bekleidet, den dürren Körper bloß auf einer Matte und guckt durch die kleinen Brillengläser unbeteiligt und eher unerfreut vor sich hin in die Weite. Wäre er nicht ein abgehärteter Asket, man möchte behaupten, daß seine hageren Hände nervös an den knochigen Beinen hinunterfahren oder an seinem Schurz zupfen.

Die Fragen, die der Amerikaner an ihn stellt, sind aber auch geeignet, sogar den Mahatma nervös zu machen. Ob er bereit sei, wieder ins Gefängnis zu gehen? — Er sei immer bereit, ins Gefängnis zu gehen. — Ob er für seine Sache auch zu sterben bereit sei? — Gandhi gibt erst gar keine Antwort, dann murmelt er etwas kaum Hörbares über „eine eigenartige Frage". — Ob er zur nächsten Round table-Konferenz im September nach London kommt? — Ja, wenn vorher eine Einigung zwischen Hindus und Mohammedanern zustande kommt. — Ob er in England europäische Kleider oder „indisches Kostüm" tragen werde? Natürlich indisches Kostüm, und wenn das Wetter in England es gestattet (das Publikum fängt bereits an laut zu lachen), so würde er in London so herumgehen, wie er ihn jetzt sehe. Ob, wenn er zur Audienz zum König nach dem Buckingham-Palast gehen würde, er dann europäische Kleidung oder indisches Nationalkostüm tragen würde; denn so, wie er jetzt sei, könne er doch kaum vor dem König erscheinen. (Die Heiterkeit im Publikum nimmt zu.) Gandhi aber antwortet mit dem Ausdruck eines älteren Parsifal, der gar nicht weiß, was man von ihm will, er würde selbstverständlich in indischer Kleidung zum König gehen, weil alles andere doch ganz unnatürlich für ihn wäre.

Das Bild verschwindet, und während die ersten Szenen vom Jahrmarktsrummel am Derby abrollen, überlegt man sich noch, wieso Gandhi sich dazu hergeben konnte. Die englischen Blätter veröffentlichen Auszüge aus einem Artikel Gandhis in der Zeitschrift „Young India", in denen er noch einmal seine Bereitwilligkeit betont, nach England zu kommen und überhaupt alles zu tun, um eine friedliche Lösung des indischen Problems herbeizuführen und seine Landsleute vor neuen Konflikten und neuem Leid zu bewahren.

Brückeneinsturz bei Bordeaux — 12 Tote!

Bei der Belastungsprobe einer neuen Brücke in St. Denis de Pilles bei Bordeaux rissen die Kabel. Die Brücke stürzte ein und riß über 30 Personen mit sich in die Tiefe. Es wurden 12 Tote und 19 Schwerverletzte geborgen.

Kaffee wird ins Meer geschüttet

* **Rio de Janeiro**, 9. Juni. Die Kaffeepflanzer machen jetzt ihre Drohungen wahr und wehren sich gegen den Druck auf die Kaffeepreise durch Vernichtung der lagernden Kaffeevorräte. In Uebereinstimmung mit ihrem „Verteidigungsplan" sind bereits 4500 Säcke Kaffee ins Meer geschüttet worden. Es sollen aber noch weitere 40 000 Sack in nächster Zeit auf die gleiche Weise vernichtet werden.

Fakire unter sich

Dies ist keine Geschichte aus dem Fernen Osten, wo (angeblich) die Fakire blühen. Dieser Kampf spielt sich in Paris ab, und zwar vor den Schranken des Gerichts. Die Streiter sind der „Fakir" Tahra Bey aus Aegypterland, der vor einigen Jahren auch in Wien und in Berlin Gastrollen gegeben hat, und der „weiße Fakir" Paul Heuzé, ein Pariser Schriftsteller, der sich um die Aufklärung sog. okkulter Phänomene von Medien bereits viele Verdienste erworben hat.

Heuzé hat schlankweg behauptet, daß die Künste, die Tahra Bey vorführt, Schwindel seien, Tricks, die jedermann mit ein wenig Routine nachzuahmen imstande sei, und er hat dies in eigenen Vorführungen auch mehrfach bewiesen. Tahra Bey fühlt sich in seiner Ehre gekränkt und, was wohl schwerer wiegt, geschäftlich geschädigt. Er hat nun Heuzé verklagt und verlangt von ihm bzw. von dem Verleger seines Buches „Fakirs, Fumistes et Cie." Schadenersatz — gleich eine halbe Million Franken! In diesem amüsanten und aufschlußreichen Büchlein sind die Fakirkünste, wie sie Tahra Bey und seine Kollegen zu zeigen pflegen, restlos enthüllt und alles Mystischen entkleidet. Vor Gericht will nun Heuzé den Wahrheitsbeweis antreten und den Richtern diese Tricks vorführen. Was für Kunststücke sind nun das, mit denen Tahra Bey das Publikum verblüfft hat? Es sind nicht etwa die sagenhaften Wunder indischer Fakire wie das sog. Seilexperiment; auch der Mangobaumtrick fehlt auf seinem Programm, ja, er scheint nicht einmal über die durchschnittlichen taschenspielerischen Fertigkeiten zu verfügen, die jeder indische Gaukler beherrscht. Tahra Bey versetzt sich u. a. in einen angeblich kataleptischen Zustand und läßt sich dann so auf ein Gestell legen, daß er mit den Schulterblättern und den Waden auf je einer (jedenfalls ziemlich stumpfen) Doppelsense ruht. Dann wird ihm ein ein Meter langer, 20 Zentimeter starker Steinblock der Länge nach auf den Leib gelegt, und diesen Stein schlägt ein Mann mit einem schweren Eisenhammer mitten durch.

Das sieht schaurig aus — aber dieses Kunststück ist ein altes Inventarstück aus dem Repertoire eines jeden Jahrmarktherkules. Von Katalepsie ist dabei natürlich keine Rede. Das Kunststück läuft im Prinzip auf dasselbe hinaus, wenn man einen an den Enden auf zwei Wassergläsern ruhenden Stock in der Mitte durchschlägt, ohne daß die Gläser zerbrechen. Wenn der Stock sehr stark und möglichst in der Mitte getroffen wird, muß das Experiment gelingen. Auf die stützenden Gläser wird tatsächlich bei dem Schlag kein Stoß ausgeübt; in dem Augenblick nämlich, wenn der Stock in zwei Teile zerbricht, verlassen die beiden Enden die Stützpunkte, und den Gläsern geschieht nichts. Ebensowenig wie umgekehrt dem Körper des Fakirs die Schneiden der Doppelsensen etwas antun können. Nicht anders ist es um das Liegen auf dem Nagelbrett bestellt, das zu den Bußübungen indischer Heiliger gehört. Die Nägel sind stumpf und stehen so dicht, daß die Last des Körpers sich ohne Unbequemlichkeit für den Ausübenden verteilen kann und bei einiger Vorsicht kein Nagel die Haut auch nur ritzt. Heuzé hat alle diese Kunststücke nachgemacht und vor Aerztekommissionen wie in öffentlicher Vorführung bewiesen, daß dazu durchaus keine besonderen Fähigkeiten gehören. Ebenso hat er nachgewiesen, daß das so wunderbar aussehende Durchstechen der Wangen und der Kinnhaut ein ganz unblutiges Phänomen ist, wenn es vorsichtig ausgeführt wird. Die Gewebe werden dabei nur auseinandergedrängt, nicht getrennt, und legen sich später wieder eng aneinander. Und jedem Mediziner ist es bekannt, daß beim Punktieren selbst mit starkem Trokar keine Blutung zu erfolgen braucht. Das oben zitierte Buch Heuzés zeigt diesen als „Fakir" mit langen Hutnadeln in Wangen und Kinnhaut auf dem Titelumschlag.

Tahra Beys auf die Zuschauer am stärksten wirkende Vorführung ist wohl das Lebendigbegraben in einem Sarge unter einem Sandhaufen. Diese Prozedur dauert bei ihm allerdings kaum länger als zehn Minuten. Daß es sich auch hier um keine übernormale Leistung handelt, wird keinem Sachverständigen unklar geblieben sein. Das Wunderbare liegt allein in der Aufmachung. Der Taschenspieler Houdini sowohl wie Heuzé haben gezeigt, daß der Mensch in einem luftdicht verschlossenen Sarg von normaler Größe weit länger ohne sonderliche Beschwerden ausharren kann: Houdini ließ sich öffentlich eine Stunde und 31 Minuten lang in einem verlöteten Eisenblechsarg von 56 : 56 : 198 Zentimeter Größe unter Wasser versenken, und Heuzé führte ein entsprechendes Experiment unter ärztlicher Kontrolle in einem etwas kleineren Sarge eineinviertel Stunden durch.

Nun fühlt sich Herr Tahra Bey schwer gekränkt und geschädigt. Und die Pariser Richter genießen das außergewöhnliche Schauspiel von Fakirtricks im Gerichtssaale. Paris hat seine Sensation.

Kl.

Für die deutschen Heeresmeisterschaften

die vom 19.—21. Juni in Hannover veranstaltet werden, hat Professor Glöckler diese Plakette geschaffen.

Königsberger Marzipan

Humoreske von Hermann Bink

Jahrzehnte liegen zurück . . . Am alten blauen Turme auf dem Gesekusplatze wohnte Fräulein Katinka Jablonowski. Jablonowski, das war ein Name von Klang in der Welt. Denn die Jablonowskis waren durch Generationen die Hersteller des weltbekannten Königsberger Marzipans. Das Rezept vererbte sich in der Familie weiter, aber erst als es der Thronfolge nach in die Hände von Katinkas Großvater kam, erwarb er sich Weltruf. Der kaufmännisch veranlagte Mann, seines Zeichens von Hause aus Fuhrherr, sorgte dafür, daß sich der Marzipan weit über die Stufe einer bloßen Königsberger Lokalberühmtheit erhob, er überschwemmte mit seinen ausgedehnten Reisen ganz Deutschland, ja er betrieb einen wohlorganisierten Ausfuhrhandel damit in die Länder germanischer, romanischer und slawischer Zunge, selbst zu den stolzen Yankees hinüber und dem schlitzäugigen Volk der Japaner.

Fräulein Katinkas Vater war früh gestorben, lange vor seinem eigenen Vater. So war es gekommen, daß Katinka im Hause des Großvaters aufwuchs und seinen Marzipan erbte.

Die Bereitung dieser kostbaren Süßigkeit war eine dramatische Handlung in mehreren Akten. Alle Woche dreimal fand eine Vorstellung statt. Auftretende Personen: Fräulein Katinka Jablonowski, ihre Base Anna und ein uralter Notar. Gesamtdauer der Aufführung vier bis fünf Stunden — also abendfüllend. Hauptrequisit ein altmodischer, bauchiger Ofen, ein uraltes Erbstück, der einen eisernen Dreifuß aufgesetzt war und unter dem ein Spiritusbecken die nötige Hitze erzeugte.

Ehe das Drama begann, zog der verknöcherte Notar seinen schwarzen biedermeierlichen Bratenrock an, und auch die beiden Aktricen warfen sich ins Kostüm, einen langen, weißen, die Gestalten voll umschließenden Mantel, stülpten sich Hauben aus dem gleichen Stoff auf die Köpfe, und wenn sie dann so geschäftig den alten Ofen umkreisten, mocht' es wohl aussehen, als flatterten weiße Täubchen um ihren Futternapf und bögen sich nieder, ein Körnlein zu picken, und gluckten und gurrten und hackten sich wohl auch einmal.

Anfangsakt: Auf einem Stuhle dicht am Ofen liegt das geheimnisvolle Rezept, ein derbes, vergilbtes und vergriffenes Papier, bedeckt mit allerlei krausen Namen und Ziffern in kräftiger, männlicher Handschrift. Auf dem Tisch nebenan steht die Waage. Fräulein Katinka liest vor und gibt aus verschiedenen großen Blechbehältern die einzelnen Bestandteile der Masse heraus. Fräulein Anna wiegt ab.

Zwoter Akt: Der Notar tritt auf, er prüft das Gewicht der naturreinen Haupt-Ingredienzien, schreibt's auf ein Folioblatt und bestätigt seine Uebereinstimmung als königlich preußischer Notar unter Beifügung seines Amtssiegels zum Zwecke der Aufbewahrung bei seinen Akten für den Fall etwaiger Reklamationen vonseiten der Kunden. Dann genehmigt er noch das dargebotene Schnäpschen und geht ab durch die Mitte.

Akt drei: die einzelnen Zutaten und Bestandteile werden von den beiden Damen gemischt, gerührt und in die einzelnen Formen und Förmchen getan. Nach dieser dramatischen Arbeit entzündet Fräulein Katinka die Spiritusflamme, der Ofen wird allmählich warm, die weiße Masse wird gebräunt. Fräulein Anna reicht die einzelnen Formen zu und stellt sie nach der bestimmten Zeit wieder fort.

Vierter Akt: Jetzt muß Annchen für einige Zeit den Schauplatz verlassen. Ihre Gebieterin beherrscht in einer Soloszene die Bühne. Sie legt die letzte Hand an das Werk, den letzten Trick, sie übt das „Geheimnis" aus, das niemand bekannt ist als ihr, durch das der Füllguß erst zum wirklichen Guß wird und den Jablonowskischen Geheimgeschmack bekommt. Es ist die berühmte Würze!

Auch Anna darf noch nicht das Geheimnis wissen, heute noch nicht, doch nach Katinkas Tode soll sie's in einer besonderen Aufzeichnung finden. Und siehe, diese Aufzeichnung ward seinerzeit auch wirklich gefunden. Sie lautete so: „Ich habe weiter gar nichts gemacht! Nur muß man immer so tun, als hielte man etwas zurück, denn das Geheimnis eines Geheimnisses und seine Macht über die Menschen besteht allein darin, daß man keins hat und doch eins zu haben behauptet. Handle genau so!"

Endlich Schlußakt: Fräulein Anna tritt wieder auf. Zu Hunderten werden die Förmchen auf den Tischen nebeneinandergestellt, in Reih und Glied wie die Soldaten. Katinka füllt sie, Annchen belegt die Stückchen mit grünen, roten und gelben Geleeplückelchen, dann kommen die Gelatineblättchen auf die Herzchen und sonstigen Figuren mit der Aufschrift: Königsberger Marzipan von Jablonowski. Nach geraumer Zeit wird die kostbare Süßigkeit eingeschachtelt — das Schauspiel ist aus, der Vorhang fällt.

Das alles ging mit unfehlbarer Gleichmäßigkeit einmal wie allemal vor sich. Aber eines Tages wäre aus dem heiteren Drama beinahe eine tiefernste Tragödie geworden.

Akt eins, zwei und drei waren vorüber, der Notar abgetreten, Anna von der Bühne in den Vorsaal gegangen, um dort des Augenblicks zu harren, wo sie der fünfte Akt wieder in Tätigkeit setzen würde. Die Treppe heraufkommend, um Fräulein Katinka zu besuchen, gesellte sich eine alte Jugendfreundin dazu.

Da — — — ein Medeaschrei der Heroine gellt durch das Haus. Zu gleicher Zeit dringt ein unbeschreiblich starker Brandgeruch durch die Türritze und verbreitet sich augenblicklich im ganzen Gebäude.

Was war geschehen?

Die aus der Ferne hergekommene Jugendfreundin und Anna stürzten ins große Zimmer, hinter ihnen her die alarmierten Bewohner des Hauses, die, wenn sie vielleicht den Schrei nicht gehört, sicherlich doch den mörderischen Gestank von verbrannten Lumpen in ihren Nasen gespürt haben mußten. In kürzester Frist war die Stube mit Menschen gefüllt.

Was war, zum Teufel, passiert?

Irgendein tückischer Zufall, vermutlich ein durch das Flattern des Täubchenkostüms verursachter Luftzug, hatte die Spiritusflamme zur Seite schlagen lassen, die nahe Fenstergardine erfaßt, Fräulein Katinka sah sich mit einem Male einer hohen Feuersäule als neuer Mitspielerin gegenüber.

War sie in Ohnmacht gefallen? I Gott bewahre! Das konnte der resoluten Dame nicht passieren. Wie eine Heldin der klassischen Jambentragödie stand sie da, hatte schon die brennende Gardine mit der Stange zur Erde gerissen, schwang in jeder Hand ein Sofakissen und schlug wie auf Schlangen, und nach kurzer Zeit war der berühmte „Mord auf der Bühne" geschehen: die Feuersäule war tot.

Unbegreiflicher hatte sich Anna benommen. Ins Zimmer stürmen und sich dort auf den Stuhl neben dem Ofen werfen, war eins. Und da saß sie nun und ließ um sich her geschehen, was wollte — — sie rührte kein Glied, sie half ihrer Gebieterin nicht, sie saß starr und steif auf dem Stuhle.

Der robusten Katinka schwoll die Zornader an. „Anna!" rief sie mit einer Stimme, die durch die Seele schnitt wie des Erzengels Michaels Schwert, „Anna, was soll das heißen? Warum sitzt du da faul auf dem Stuhle?"

Ein sanfter, entwaffnender Augenaufschlag der also Gescholtenen: „Ich hucke man bloß auf dem Rezept, daß es keiner ablesen kann!"

Das Reich der Frau

Nr. 133 Donnerstag, 11. Juni 1931 — Beilage des Memeler Dampfboots

Frauenarbeit und Wirtschaftskrisis / Erklärung des Bundes deutscher Frauenvereine

Wenn auch untenstehende Erklärung, die der „Bund deutscher Frauenvereine" versandt hat, lediglich für die Frauenbewegung in Deutschland bestimmt gewesen ist, so dürften die angeführten Daten nicht nur interessant und aufschlußreich für einen weiteren Kreis genannt werden, sondern auch die grundlegenden Ausführungen des Artikels für die hiesigen Verhältnisse Geltung haben. In der Erklärung heißt es u. a.:

Der „Bund deutscher Frauenvereine" versendet eine Erklärung, in der es u. a. heißt:

Die immer noch nicht überwundenen Vorurteile gegen die Berufstätigkeit der Frauen finden angesichts der Arbeitslosigkeit von Millionen von Männern in der Bevölkerung neue Nahrung. Die Forderung, daß auf dem überlasteten Arbeitsmarkt zunächst die Frauen Platz zu machen haben, findet weithin gefühlsmäßige Zustimmung.

Die Zahl der erwerbstätigen Frauen in Deutschland betrug nach der letzten Berufszählung 11½ Millionen. In den letzten beiden Jahrzehnten ist die Erwerbstätigkeit der Frauen von 30½ Proz. aller Erwerbstätigen auf 35 Prozent gestiegen. Von diesen Frauen arbeiten etwa 5 Millionen in der Landwirtschaft, 3 Millionen in der Industrie, 1½ Millionen in Handel und Verkehr, etwa 300 000 in Verwaltung und freien Berufen, etwa ebensoviele im Gesundheitswesen und der Wohlfahrtspflege, 1½ Millionen in häuslichen Diensten. Von all diesen Frauen sind Selbständige etwa 1 Million, Angestellte und Beamte 1½ Millionen, Arbeiter 3½ Millionen, 5½ Millionen sind mithelfende Familienangehörige und Hausangestellte.

Die zahlenmäßig großen Gebiete, auf denen die weibliche Konkurrenz vor allem angegriffen wird, sind die der Angestellten und Arbeiter.

Was zunächst die Frauenarbeit in der Industrie anlangt, so hat das Bedürfnis der Industrie nach weiblichen Kräften die Vermehrung der industriellen Arbeiterinnenschaft viel stärker beeinflußt als das Erwerbsbedürfnis der Frauen selbst. Die Rationalisierung der letzten Jahre hat dabei vom rein Rentabilitätsstandpunkt aus vielfach Männerarbeit durch Frauenarbeit ersetzt — eine Entwicklung, an der nicht die Frauen schuld sind, und deren Gefahren der Bund deutscher Frauenvereine in vollem Maße würdigt. Auch nach seiner Auffassung ist es gesunder, wenn sich die Erhaltung der Familie auf Männerarbeit und Männerlöhne stützen kann. — In der Angestelltenschaft ist die Sachlage sehr ähnlich. Die durch die Berufsstatistik nachgewiesene rasche Vermehrung gerade dieser Schicht hängt mit dem durch die veränderte Betriebsstruktur entstandenen Bedürfnis zusammen.

Uebrigens kann sich kein Kenner des Wirtschaftslebens der Erkenntnis verschließen, daß der normale Lebenslauf jedes Mädchens vor der Ehe heute durch Jahre der Erwerbstätigkeit führt, und daß die Familie nicht imstande ist, die Unterhaltung erwerbsfähiger Töchter bis zur Ehe zu übernehmen. Für diejenigen Frauen, denen die Ehe wegen des zahlenmäßigen Uebergewichts der Frauen im Heiratsalter heute verschlossen bleibt, versteht sich die selbstständige Berufstätigkeit von selbst.

Für all diese Frauen ist sowohl aus volkswirtschaftlichen wie aus persönlichen Gründen die Forderung zu erheben, daß ihre Eingliederung in das Erwerbsleben entsprechend ihren Fähigkeiten erfolgt. Es ist weder volkswirtschaftlich erwünscht noch der einzelnen Frau gegenüber gerecht, sie etwa auf Arbeitsgebiete beschränken zu wollen, die unterhalb ihrer Fähigkeiten liegen. Aus diesem Grunde ist an der von den Frauen erkämpften, durch die Verfassung gewährleisteten Bildungs- und Berufsfreiheit der Frauen unbedingt festzuhalten. Es besteht die Gefahr, daß unter dem Druck der Wirtschaftslage die Frauen auf dem Wege zu verfeinerter Leistung und wesensgemäßer Einordnung in die Volkswirtschaft zurückgeworfen werden. Vor dieser Gefahr muß gewarnt werden.

*

Der Familienberuf soll in der Regel als ein voller Frauenberuf angesehen werden. Die große — und wachsende — Zahl berufstätiger Ehefrauen zeigt aber, daß nicht persönliche Wahl, sondern volkswirtschaftliche Zwangsläufigkeit die tatsächliche Entwicklung bestimmt. In der Entscheidung, ob die verheirateten Frauen auf dem Arbeitsmarkt eine unvermeidbare Belastung darstellen, muß einerseits ihre wirtschaftliche Lage, andererseits Art und Grad ihrer Leistung in Betracht gezogen werden.

Wir sind weit davon entfernt, arbeitsmarktpolitische Versuche eines Ausgleichs zugunsten von Familien, in denen niemand einen Verdienst hat, auf Kosten solcher, in denen mehrere verdienen, abzulehnen. Es darf aber nicht übersehen werden, daß die Existenz weiter Schichten der arbeitenden Bevölkerung auf der außerhäuslichen Erwerbsarbeit der Frauen mitaufgebaut ist. Die berufstätigen Frauen, auch die unverheirateten, müssen heute sehr viel mehr als früher nicht nur sich selbst unterhalten, sondern auch wirtschaftlich für Angehörige eintreten. Es muß ferner mit allem Nachdruck gefordert werden, daß bei der Beurteilung des Rechtes auf Arbeit die sachliche Leistung der Frau, die Qualität und Eigenart ihrer Arbeit genau in dem Maße eingeschätzt wird wie beim Mann. Und es darf schließlich durch die Art solcher vorübergehenden Notmaßnahmen nicht grundsätzlich die schwer errungene, in der Reichsverfassung festgelegte Rechtsstellung der Frauen erschüttert werden.

Hochsommerwäsche für die Dame

Neue Kleidformen bedingen neue Wäschearten! Darum wird es wohl jetzt viele Frauen geben, die ihre Wäscheausstattung gänzlich umarbeiten müssen. Die Kleider sind länger geworden, und die stoffreichen Röcke werden, besonders in dünnen Stoffen, niemals gut fallen, wenn die Unterkleidung zu eng oder zu weit ist. Ob viel oder wenig Unterkleidung ist gleichfalls bei jedem Kleid gesondert zu beurteilen, und die meiste Ueberlegung erfordert die Auswahl eines geeigneten Wäschestoffes.

Von starken Wäschestoffen ist die Mode abgekommen, weil auch die Ueberkleidung immer leichter geworden ist. Am elegantesten ist jetzt Leinenbatist, und wenn er auch in der Lebensdauer anderem modernen Wäschematerial voraus ist, so bleibt er doch eine recht kostspielige Anschaffung. Anderenfalls ist er gerade für Hausschneiderei geeignet, weil er sich schnell und wirkungsvoll mit Handarbeit und Spitzen verzieren läßt und dezent anspruchsvoll wirkt. Will man vorjährige Batistwäsche verlängern, so läßt sich das beispielsweise mit angefügten Glockenteilen oder Blenden (Wickelhohlnaht) gefällig erreichen.

Dadurch, daß die Anfertigung der Damenwäsche viel Handarbeit erfordert, ist es üblich geworden, daß man diese Wäsche auch selbst reinigt. Die modernen Stoffe, vornehmlich Waschseide und Chinakrepp, erleichtern diese Arbeit ja auch wesentlich. Für ein sehr gutes, leichtes Sommerkleid empfiehlt es sich, Crepe Satin als Unterkleid zu verwenden, ist doch diese Seidenart bedeutend fester und undurchsichtiger als andere.

Weiße Wäsche wird man in diesem Sommer nur zu weißen Kleidern tragen. Alle gemusterten Seiden, Voiles und Musselines wirken flotter, wenn ein dunkles Unterkleid dazu getragen wird. Für Leibwäsche sind alle rosa Töne bis zum Lachs- und Kamelienrosa tonangebend. Vor allem aber gefällt die „Garnitur", also Hemdhöschen, Unterkleid und Nachtwäsche aus einer Stoffart und mit gleichartiger Verzierung. Unter Spitzen, Hohlsäumen, Biesen, Blenden, Falten und Plissees hat man genügend Auswahl, um eigenen Geschmack zur Geltung zu bringen. Sehr apart sieht moderne Damenwäsche aus, wenn zwei rosa Farbtöne kombiniert wurden, oder wenn an weißer Waschseidenwäsche eine rosa Georgetteblende den Ausschnitt und den Saum begrenzt. Diese Blenden fügt man mit seidenem Lamguettenstich von rechts an und schneidet links den Stoff fort. Hemd und Hose stehen wieder in Gunst, doch auch die Hemdhose bleibt behauptet. Unterkleider zeigen vorwiegend taillierten Glockenschnitt, doch kann man auch den angefügten Rock einer Hemdhose — wenn man gern wenig Unterkleidung trägt — als Wickelrock zuschneiden. Die Taillierung läßt sich durch Abnäher oberhalb der Hüften erreichen.

Vor allem sind Nachthemden wieder modern. Man arbeitet sie in Berücksichtigung einer Reise gern zweiteilig mit Jäckchen und gewinnt damit einen Anzug für das Frühstück auf dem Zimmerbalkon. Diese Nachthemden werden in Kleidmanier ausgeputzt — also mit gebundenen Schleifchen auf der Schulter, in Mantelform mit breit übereinandertretendem Schluß und Gürtel, mit angesetzten Schulterpassen, mit languetten- oder spitzenverzierten Einsätzen und mit Capeteilchen statt der Aermel. Eine hübsche Vervollständigung des Nachthemdes ist ein loses Cape mit langen Enden, die um die Taille genommen und vorn oder rückwärts zur Schleife oder zum Knoten geschlungen werden. mkk.

Was trägt man am Strande?

Der beliebte Strandanzug ist Trumpf! Dieses ebenso hübsche wie praktische Kleidungsstück hat sich durchgesetzt und ist am Strand — an der See — unentbehrlich geworden. Frau Mode hat für die Sommersaison 1931 ganz entzückende neue Gebilde geschaffen — und hat jedem Geschmack und jedem Geldbeutel Rechnung getragen! Da ist zunächst der schlichte „Einteilige" aus geblümter, bedruckter Wasch- oder Kunstseide. Die langen weiten Beinkleider sind durch einen Gürtel mit dem Leibchen verbunden, das, um der Sonne ungehindert Zutritt zu lassen, auf dem Rücken kreuzweise gehaltene Träger aufweist. Ein grundfarbenes Bolerojäckchen — lang- oder kurzärmelig — vervollständigt den Anzug und verwandelt ihn in einen „Zweiteiligen". Die größte Eleganz bildet dann das „Komplet", das noch den passenden Wolltrikot-Anzug dazu vorsieht. Neben Kunstseide wirkt als Material sehr lustig und originell bedruckter Kretonne. Auch Bluse und Hose zweiteilig gehalten — die Bluse vielleicht zitronengelb, die Hose leuchtend blau — ergeben eine sehr fesche Zusammenstellung. Ueberhaupt sind lustige Farben am Platze und tragen zur fröhlichen Stimmung bei. Alles in allem sind diese hübschen Strandanzüge eine reizende Bereicherung in der sommerlichen Ausstattung der Dame: sie haben den Vorteil des netten Aussehens und verhindern, weil sie nicht allzu nackt sind, den starken Sonnenbrand, gestatten dabei das Licht-, Luft- und Sonnebaden. G.

Baby im Sommer

Die heiße Jahreszeit, die Groß und Klein eine Fülle von angenehmen Freuden bringt, lehrt aber auch, daß die Hitze den Kleinkindern und Säuglingen oft recht lästig ist und nicht selten gesundheitsschädigend wirken kann. Wir müssen vor allen Dingen dafür Sorge tragen, daß die kleinen Menschlein leicht oder fast gar nicht bekleidet sind. Das Federbett muß vor allen Dingen fortfallen. Es genügt eine harte Matratze und als Decke eine leichte Woll- oder Steppdecke. Während der Mittagshitze dürfen die Kinder nicht ausgefahren werden. Dem Kinde ist dann ein Schlaf im kühl gehaltenen abgedunkelten Zimmer wohltuend. Sehr ausgeprägt ist ferner das Durstgefühl bei den Kleinen, man soll ihm in gewisser Weise Rechnung tragen, doch ist vor jeder Uebertreibung ausdrücklich zu warnen. Als bestes durststillendes Sommergetränk eignet sich schwach gesüßter dünner Tee, den man mit Zitronensaft mischen kann. Oefters, in kleinen Mengen gereicht, wird es den Kleinen große Erleichterung gewähren. Eine große Gefahr bedeutet das viele Trinken von Kuhmilch und sonstigen schweren Getränken. Nicht selten rühren die häufigen sommerlichen Darmkrankheiten von dem übermäßigen Genuß von Milch her. In Ernährung und Kleidung richtig behandelt, wird unsern Kleinsten der Sommer die rechte Freude und Gesundheit bringen. G. R.

Kindliche Spiele und künftiger Beruf

Eine nicht zu unterschätzende Rolle spielen zum richtigen Erkennen der Berufseignung die aus dem Spiel gemachten Beobachtungen. In der freien Zeit wird sich das Kind stets mit dem beschäftigen, wozu es wirklich Lust und Neigung hat. Wie früh schon macht sich bei manchem Jungen das technische Interesse bemerkbar! Fäden werden im Zimmer kreuz und quer gespannt und stellen in den Augen des Kindes Telephon- und Telegraphenleitungen dar. Die Uhren werden bis ins kleinste zerlegt, nicht immer zum Vorteil derselben, um ihr Geheimnis zu erraten. Als Spielzeug werden Eisenbahnen, Stabilbaukästen usw. gewünscht, und die Hosentaschen bergen einen schier unergründlichen Schatz von Drähten, Nägeln, Schrauben und alten verrosteten Ketten. Hier liegt der Fall sehr klar. Das Kind wird sicher Tüchtiges in einem technischen Berufe leisten, auch wenn es in der Schule keine Leuchte ist.

Eine andere Knabenart ist diejenige, welche nicht die geringste Bastlerneigung hat und keine ruhige Minute im Zimmer zubringen kann. Es sind meistens kleine, unerträgliche Nichtsnutze in der Etage und im geschlossenen Raum, während sie draußen bei Wind und Wetter herumstrolchen und dort zufrieden und vergnügt sind. Solchen Knaben zu einem Büroberuf zuzureden, wäre gänzlich verfehlt; sie würden sich nur als Förster, Landwirte, Soldaten oder in anderen Berufen, die Zusammenhang mit der Natur haben, wohlfühlen.

Auch bei kleinen Mädchen werden wir die Liebhabereien im Spiel schon früh beobachten können. Bringt das Kind seine freien Stunden am liebsten bei den Puppen zu, denen es Unterricht erteilt, die es kleidet und zur Ordnung ermahnt, hat es sicher erzieherische Fähigkeit. Eine Vorliebe für Theaterspielen, Verkleiden, Tanzen, eine reiche Phantasie und Freude an Märchen, die manchmal selbst erdacht werden, die Lust am Malen und Kneten deuten sehr oft auf künstlerische oder kunstgewerbliche Talente hin.

Das sind die Neigungen und Liebhabereien unserer Kleinen. Doch wir werden, wenn wir das Kind unter seinesgleichen beim Spiel beobachten, auch sehr bald wichtige Fingerzeige für sein Wesen und seine Charaktereigenschaften erhalten, Eigenschaften, die in einer Gemeinschaft viel eher zutage treten als beim Alleinsein oder in der Familie. Es ist dort ohne Autorität und gibt sich frei, seiner Eigenart entsprechend. Mit Staunen bemerkt man z. B. wie der sonst fügsame, nicht allzu schwer zu erziehende Knabe die ganze kleine Gesellschaft kommandiert. Manchmal erfüllt uns sogar etwas Stolz, wenn wir beobachten, wie tadellos der kleine Feldwebel alle Spiele organisiert und wie er stillschweigend als Leiter von den anderen Kindern anerkannt wird. Dieser Knabe gehört in einen Beruf, wo er sein Organisationstalent verwerten kann, und würde sich z. B. in einer nur wissenschaftlichen Atmosphäre ohne viel Umgang mit Menschen nicht wohlfühlen.

Ein kleines Mädchen, das kranke Püppchen pflegt, das tote Vögelchen und verwelkte Blümchen liebevoll begräbt, das gern mit kleinen Kindern spielt und sie unaufgefordert betreut, hat ein stark mütterliches Bedürfnis, und wird sicher in sozialer Arbeit auch als Hortnerin oder Lehrerin am richtigen Platze sein, ist aber in erster Linie eine prädestinierte Frau und Mutter.

Das sind nur einige Beispiele. Alle Eltern können mehr oder weniger durch die Beobachtung der Kinderspiele, in fortgeschrittenem Alter durch die Beobachtung der Beschäftigung in der Freizeit ein Bild von der Veranlagung ihrer Kinder erhalten. Wir brauchen eine leistungsfähige, von Hemmungen freie Jugend, ein schaffendes, weiter aufbauendes Geschlecht. Wir alle erziehen unsere Kinder zu einem Berufsleben und wünschen uns eine befriedigte künftige Generation. Für die Leistungen ist das „Am-richtigen-Platze-stehen" die wichtigste Vorbedingung. Wir Eltern haben zwar nicht das Recht, einfach über die Zukunft des Kindes zu bestimmen, aber wir haben die Pflicht, unser Kind zu beobachten, seine Neigungen zu prüfen, vorhandene Anlagen zu stützen und ihm ratend zur Seite zu stehen. J. v. S.

Selleriesalz sollte im Haushalt viel mehr Verwendung finden, es ist viel wertvoller als unser Kochsalz. Kochsalz ist ja schädlich für unsere Nieren, da es die Nieren zu sehr reizt.

Grüne Küche im Frühsommer

Die Ergebnisse der neuesten Untersuchungen — Gemüsefarbe und Vitamingehalt Frische Gemüse und Gemüsekonserven — Vitaminverluste durch Kochen — Der Nährwert hängt nicht nur von den Vitaminen ab!

Seit man weiß, daß beim Nahrungswert eines Gemüses auch sein Vitamingehalt entscheidend mitwirkt, und zugleich festgestellt ist, daß manche Gemüse durch ihre Zubereitung ihren Vitamingehalt einbüßen, ergibt sich vor allem die wichtige Frage, wie die verschiedenen Gemüsearten verzehrt oder zubereitet werden müssen, ohne daß es zu einem Vitaminverlust kommt. Zuallererst muß man aber auch wissen, wie es überhaupt um den Vitamingehalt der einzelnen Gemüse steht. Nun wurden in den letzten Jahren wohl zahlreiche derartige Untersuchungen ausgeführt, von besonderem Wert aber sind die in allerjüngster Zeit veröffentlichten Mitteilungen von Professor A. Scheunert, der sich der Aufgabe unterzogen hat, die Beständigkeit der Vitamine in den verschiedenen pflanzlichen Nahrungsmitteln zu untersuchen, mit anderen Worten: zu prüfen, ob und bei welchen Gemüsen das Kochen, Sterilisieren und Konservieren den Vitamingehalt beeinträchtigt oder überhaupt vernichtet.

Schon bei der Untersuchung der Gemüse auf ihren Gehalt an Vitamin A, dem lebensnotwendigen und besonders zum Wachstum des Körpers unentbehrlichen Vitamin, gelangte der Forscher zu einer sehr bedeutsamen neuen Beobachtung. Der größte Gehalt an Vitamin A fand sich im Kohl, Spinat und im Kopfsalat sowie in Möhren, Karotten und Tomaten, im Rosenkohl und in den Pfefferlingen, während Rot- und Blumenkohl, grüne Bohnen und Erbsen, Gurken und Kohlrüben nur wenig Vitamin A enthalten. Dagegen fanden sich in vielen anderen Gemüsen, darunter im Wirsingkohl, im Weißkohl, in Wachsbohnen, weißen Rüben und in der Sellerie, im Spargel und Kohlrabi, Kartoffeln, Rhabarber und den meisten Speisepilzen entweder nur Spuren oder überhaupt kein Vitamin A. Uebersieht man nun alle diese Gemüse, so fällt vor allem auf, daß die kräftig gefärbten Gemüse gleichzeitig auch den größten Gehalt an Vitamin A aufweisen, also die grünen Blattgemüse, die gelbrötlichen Rüben, roten Tomaten und gelben Pfefferlinge, wogegen die schwächer gefärbten oder farblosen Gemüse, wie etwa Weißkohl, Sellerie und Kartoffeln, viel weniger oder gar kein Vitamin A enthalten. Alle diese Gemüse können nun gekocht und sterilisiert werden, ohne daß das in ihnen enthaltene Vitamin A seine Wirksamkeit auch nur im geringsten einbüßt. Also ist es keineswegs notwendig, sie roh zu essen; sicher aber ist, daß der Körper mit Vitamin A durch die lebhaft grün, oder rötlich gefärbten Gemüsearten immer reichlich und gut versorgt wird.

Dem antirachitischen Vitamin D, das in den letzten Jahren besonders viel genannt wurde, weil man es in manchen Nahrungsmitteln einfach durch Bestrahlung mit ultravioletten Strahlen erzeugen kann, und das außerdem in einigen Fischen, in der Butter und im Eigelb enthalten ist, kommt als Bestandteil von grünen Gemüsen so gut wie gar keine Bedeutung zu. Wo es vorhanden ist, wird es übrigens auch durch Kochen nicht geschädigt. Anders, wenn es sich darum handelt, einem Gemüse seinen Gehalt an Vitamin B — genau genommen setzt es sich jedoch aus zwei Vitaminen zusammen — wirksam zu erhalten. Das Vitamin B, das man das antineuritische Vitamin nennt, weil sein Fehlen in der Nahrung schwere nervöse Erscheinungen hervorruft, findet sich eigentlich, wenn auch in wechselnder Menge, in allen Gemüsen, wie es denn auch in der Natur so verbreitet ist, daß es bei der in unseren Breiten üblichen Nahrungsweise zu einem gänzlichen Fehlen des Vitamin B überhaupt fast niemals kommen kann. Sehr reichlich Vitamin B enthält der Grünkohl; in anderen, wie etwa im Wirsingkohl und im Kraut, im Spinat, den Bohnen, Erbsen, Möhren und Tomaten findet es sich in etwas geringerer Menge und sehr wenig in den Gurken, im Spargel und Rhabarber. Aber es besitzt die Eigenschaft, daß es, wenn es Wärmetemperaturen von mehr als 100 Grad ausgesetzt wird, anfängt, hitzeempfindlich zu werden. Im allgemeinen kommen aber sehr hohe Hitzegrade auch dann, wenn man ein Gemüse kocht, nicht in Frage; es bleibt sich also auch beim Vitamin B ganz gleich, ob das Gemüse gekocht, sterilisiert oder konserviert wird. Dagegen muß bei der Zubereitung in Betracht gezogen werden, daß das Vitamin B wasserlöslich ist. Das ist insofern bedeutsam, als es zu einem Vitaminverlust kommen kann, wenn zerschnittenes oder geschältes Gemüse gewaschen wird. Es ist also in diesem Fall das Kochwasser der Gemüse bei der Zubereitung mitzuverwenden, eine Regel, die übrigens ebenso auch für die Vitamine A und D gilt.

Wenn im Frühling und Frühsommer der Rohkostler mit großem Genuß seine Rohgemüse verzehrt, und so manche „grüne Frühlingskur" gut anschlägt, kann man dies unbedenklich zum größten Teil dem Gehalt der Grünkost an Vitamin C zuschreiben. Vitamin C, das antiskorbutische Vitamin, ist nämlich in allen frischen Pflanzen enthalten, in den meisten Früchten so gut wie in den frischen Blatt-, Knollen- und Wurzelgemüsen, und da es sich umso reichlicher findet, je frischer die pflanzliche Nahrung verzehrt wird, erklärt es sich leicht, warum im Frühsommer, wenn die Gemüse noch jung und frisch sind, die Rohgemüsekuren oft so besonders wirksam sind. Läßt man die Gemüse jedoch lange lagern, oder kocht man sie in der üblichen Weise, so wird die Wirksamkeit des Vitamins C sehr geschmälert, wenn nicht überhaupt zerstört, weil es sowohl hitzeempfindlich, als auch wasserlöslich ist. Dagegen läßt es sich erhalten, wenn man die Gemüse zweckmäßig, d. h. unter möglichster Vermeidung von Luftzutritt, konserviert oder sterilisiert, weshalb sich denn auch die viel verbreitete Meinung, daß Konserven kein Vitamin C mehr enthalten könnten, nach den genannten Untersuchungen keinesfalls bestätigt. Am wirksamsten ist und bleibt das Vitamin C aber natürlich in der frischen Pflanzenkost, ganz gleich, welcher Art sie ist. Allerdings kann man, was den Vitamingehalt einer pflanzlichen Nahrung angeht, niemals mit gleichbleibenden Zahlen rechnen, da er, abhängig von der Zusammensetzung des Bodens, dem die Pflanze entstammt, sowie auch von der Reife der Pflanzen, sehr wechseln kann. Vor allem aber soll man den Nährwert eines Gemüses nicht ausschließlich auf seinen Vitamingehalt stellen. Denn außer den Vitaminen enthalten unsere Gemüse denn doch auch andere, sehr lebenswichtige Stoffe, da sie uns auch mit viel Eiweiß und verschiedenen wertvollen Mineralsalzen versorgen, deren der Organismus ebensogut bedarf wie der Vitamine, die, wie Professor Scheunert ausführt, nur als „eine wertvolle Eigenschaft" geschätzt, nicht aber als Hauptnährstoffe der Gemüse betrachtet werden sollten.